FESTSPIELHAUS BADEN-BADEN

THEATER BADEN-BADEN

Berliner Philharmoniker

Unterrichtsmaterial zu

Karl Amadeus Hartmann:
Des Simplicius Simplicissimus Jugend

Eine Kooperation
der Berliner Philharmoniker,
des Theater Baden-Baden
und des Festspielhaus Baden-Baden

Unser Partner
Deutsche Bank

Inhalt

Vorbemerkung 3
Der Dreißigjährige Krieg 4
Der Autor: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen 11
Die Romanvorlage: Grimmelshausens *Simplicissimus* 13
Der Nationalsozialismus 21
Die Musik während des Nationalsozialismus 24
Der Zweite Weltkrieg 25
Der Komponist: Karl Amadeus Hartmann 28
Die Oper: Hartmanns *Simplicius* 30
Projektaufgaben 58
Quellenverzeichnis 61
Impressum 64

Vorbemerkung

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

wir freuen uns sehr, dass Sie und Ihre Klasse bei unserem Education-Projekt zu Karl Amadeus Hartmanns Oper *Des Simplicius Simplicissimus Jugend* dabei sind.

Das folgende Unterrichtsmaterial ist vor allem als Hintergrundmaterial für Sie als Lehrkraft gedacht. Es soll Sie dabei unterstützen, möglichst schnell und ohne viel Aufwand einen Überblick über die einzelnen Themen zu erhalten, um somit Ihre SuS so gut wie möglich auf die Thematik einzustimmen und von dort ausgehend eigene Projektideen für die interaktive Ausstellung zu entwickeln. Alle Texte wurden deswegen so geschrieben, bzw. zusammengestellt, dass sie je nach Bedarf auch an die SuS weitergegeben werden können. Der Schwerpunkt der folgenden Seiten liegt selbstverständlich auf der Oper. Da Hartmann jedoch sein Werk zur Zeit des Dritten Reichs komponiert und als Stoffvorlage den barocken Schelmenroman *Der abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen verwendet hat, finden Sie nachfolgend neben einführenden Texten zu Hartmann und seiner Oper sowie Grimmelshausen und seinem Werk, sondern auch eine Einführung in die historischen Kontexte der beiden Personen.

Den Einführungstexten schließt sich jeweils eine Zusammenstellung von weiterführenden Materialien als auch von möglichen Aufgaben an. Dabei werden folgende Symbole verwendet:

	Video		Hinweis
	Audio		Noten
	Text / Bild		

Ist ein entsprechendes Zeichen **grün** markiert, so ist das Symbol mit einem Link hinterlegt.

Abschließend finden Sie die ‚Projektaufgaben' - Aufgabenstellungen, die darauf ausgerichtet sind, das Ziel des gemeinsamen Projektes mit Inhalt zu füllen: Es wird eine Ausstellung mit Schülerexponaten entstehen, die im Foyer des Theaters Baden-Baden, dem Veranstaltungsort aller Aufführungen, einem großen Publikum präsentiert wird. Dabei sollen die Exponate die Opernbesucher sowohl auf die Oper einstimmen als auch in die verschiedenen Aspekte des Werks einführen. Die Zuschauer können sich durch die Exponate selbsttätig über die Oper, ihre Entstehung und ihre Hintergründe informieren.
Die Aufgabenstellungen sind Vorschläge, die gerne übernommen werden können, aber auch abgewandelt oder angepasst werden können. Stellenweise können sich die Aufgaben mit den direkt auf das Material zugeschnittenen Aufgaben überschneiden.
Sie sind verschiedenen Unterrichtsfächern/Fachkombinationen zugeordnet, die sich aus den Aufgabenstellungen ergeben, aber ebenfalls nicht zwingend sind.

Wir wünschen viel Freude bei unserem Projekt!

Die Berliner Philharmoniker, das Theater Baden-Baden und das Festspielhaus Baden-Baden

Der Dreißigjährige Krieg

Am 23. Mai 1618 werden drei Menschen aus einem Fenster der Prager Burg geworfen – heute bekannt als der *Prager Fenstersturz* und der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Ein Krieg, in dem unzählige Menschen sterben und der sich als einer der blutigsten in der Geschichte herausstellen wird. Aber wie kam es überhaupt dazu? Und was hat der ‚Prager Fenstersturz' damit zu tun?

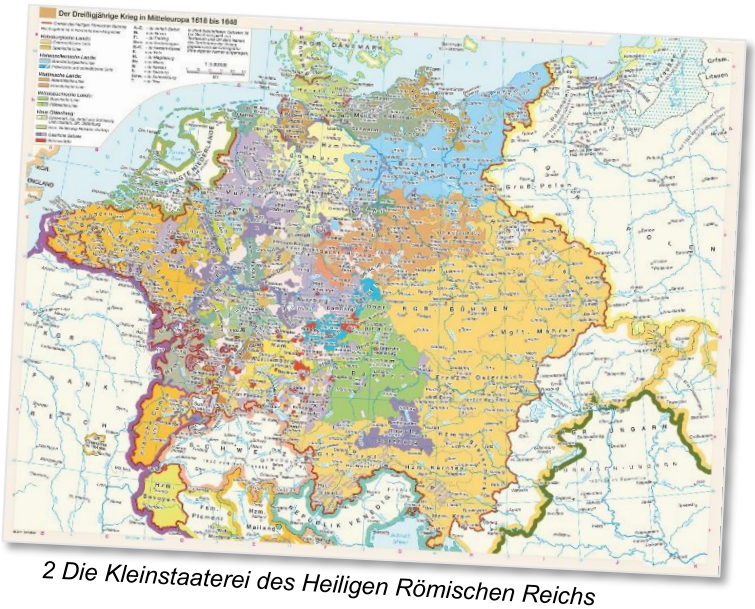
Martin Luthers Thesenanschlag 1517 spielt hierfür eine nicht unwesentliche Rolle, denn es ging im Dreißigjährigen Krieg um einen Glaubenskonflikt: Katholiken gegen Protestanten. Diese Kontroverse war – neben dem Kampf um die politische Vormacht – eine der größten Konfliktherde im Heiligen Römischen Reich. Aus diesem Grund wird die Zeit zwischen 1526-1648 oft das *Konfessionelle Zeitalter* genannt. Ein Ausgleichversuch im Religionskonflikt war der *Augsburger Religionsfriede* von 1555, in dem die freie Religionswahl beschlossen wurde, allerdings beschränkt auf Reichsstände und Reichsritterschaft. Das Ergebnis: Der Anführer eines Landes durfte auch die dortige Religion bestimmen. Andersgläubige durften dabei ohne Verlust von Ehre und Besitz das Land verlassen. Der Religionskonflikt war hiermit für mehrere Jahrzehnte unterdrückt, aber nicht gelöst.

Dazu startete ab 1555 die Katholische Gegenreformation, in der gewaltsam versucht wurde, protestantisch gewordene Gebiete durch Rekatholisierung zurück zu gewinnen. 1609 erlangten die überwiegend evangelischen böhmischen Stände eine Garantie für ihre Rechte – ein wichtiges Ereignis in Bezug auf den Dreißigjährigen Krieg, denn es waren genau diese böhmischen Stände, die sich am 23. Mai 1618 in der Prager Burg, Sitz des damaligen Königs Ferdinand II., versammelten um ihre Unzufriedenheit kundzutun. Ferdinand II. war ein überzeugter Katholik und wollte die Rechte der böhmischen Bevölkerung auflösen. Die böhmischen Stände waren empört. Und am Ende erfolgte der oben erwähnte *Prager Fenstersturz*, der heute als Beginn des Krieges gehandelt wird: zwei Statthalter des Königs und ein Sekretär wurden von Protestanten aus einem Fenster der Prager Burg geschmissen. Damals ahnte niemand, das ein ständisch-religiöser Konflikt einen solchen Krieg auslösen würde.

1 Der Prager Fenstersturz

Die Begründung hierfür lag jedoch darin, dass sich das Heilige Römische Reich aus vielen kleinen Einzelstaaten zusammensetzte – im 17. Jahrhundert an die 300 Stück. Es war also ein Reich, welches nicht nur das heutige Deutschland und Österreich, sondern auch Tschechien, Norditalien, Süddänemark, Ostfrankreich und Westpolen umfasste, und selbst für die eigenen Einwohner unübersichtlich strukturiert war. Konflikte und Kämpfe waren dabei vorprogrammiert. Das gesamte Reich wurde von einem katholischen Kaiser regiert, der sich die Macht jedoch mit den ganzen Regenten der einzelnen Staaten teilen musste.

Diese Struktur führte dazu, dass der Konflikt hinter dem *Prager Fenstersturz* zu einer Frage der religiösen und staatlichen Ordnung innerhalb des Heiligen Römischen Reiches wurde. Denn die böhmischen Stände bekamen Unterstützung von ihren Nachbarn Schlesien, Mähren und Lausitz, und erklärten den Katholiken Ferdinand II. 1619 für abgesetzt und den Protestanten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem neuen König. Dies wurde zu einem weiteren Konfliktpunkt, vor allem in Bezug auf den katholischen Kaiser. Der neue König blieb jedoch nicht lange an der Macht, da er gegen die katholische Übermacht nicht genügend Unterstützung bekam. Von nun an wurden die Protestanten wieder verfolgt. Nachdem nun das katholische Heer auch die Pfalz erobert hatte, versuchten verbliebene protestantische Heerführer, die Pfalz zurückzuerobern. Da ihnen dies jedoch nicht gelang, flohen sie nach Norddeutschland, verfolgt von dem katholischen Heer.



2 Die Kleinstaaterei des Heiligen Römischen Reichs

Durch das Vordringen des katholischen Heeres nach Norddeutschland fühlte sich nun wiederum König Christian IV. von Dänemark – der sich gerade im Kampf gegen Schweden um die Vormachtstellung im Ostseeraum befand – in seiner Position bedroht, und griff in den Krieg ein. Er verbündete sich mit den geflohenen Protestanten und ihren Anhängern. Ferdinand II. stellte eine zweite Armee auf und siegte über Dänemark. Als 1629 dann der Frieden von Lübeck zustande kam, schied Dänemark wieder aus dem Krieg aus.

Ferdinand II. fühlte sich nun in seiner Position als katholischer Kaiser des Heiligen Römischen Reiches so sicher, dass er noch vor dem Lübecker Frieden das „Restitutionsedikt“ erließ. Alle Bistümer und Stifte sollten nun von protestantischem zurück in katholischen Besitz. Die Verhältnisse aus dem *Augsburger Religionsfrieden* von 1555 sollten wiederhergestellt werden. Anstatt jedoch zu enden, verschärfte sich der Krieg wieder. Protestanten riefen erneut zum Widerstand auf und selbst die Katholiken beschwerten sich: Sie fühlten sich durch die Situation in ihrer Unabhängigkeit bedroht.

3 Eine der Schlachten während des Dreißigjährigen Krieges

Und nun trat auch Schweden in den Krieg mit ein. König Gustav II. Adolf von Schweden wollte den Protestantismus schützen und ein weiteres Vordringen der kaiserlichen Heere verhindern, und zusätzlich die Vormachtstellung an der Ostsee sichern. Anfänglich siegte Schweden, 1634 wurde es jedoch zusammen mit seinen protestantischen Verbündeten besiegt. Schweden zog

sich daraufhin aus Süddeutschland zurück und die protestantischen Reichsstände schlossen 1635 in Prag Frieden mit dem Kaiser. Schweden war nun isoliert und es bestand endlich wieder die Möglichkeit für Frieden. Doch dann mischte sich das katholische Frankreich ein und verbündete sich ohne Rücksicht auf den konfessionellen Gegensatz mit Schweden und ein erneuter Krieg begann.
Und dieser Krieg wurde der blutigste Abschnitt des Dreißigjährigen Krieges. Der ursprüngliche Konfessionskrieg war nun endgültig ein Kampf um die Vormachtstellung in Europa geworden, der noch dreizehn lange Jahre andauern sollte.

Das Volk musste während dieser Zeit extreme Belastungen aushalten. Hungersnöte, Krankheiten, Raubüberfälle und Verwüstungen führten zu großem Leid. Ein wichtiger Kernpunkt war dabei, dass das Volk verpflichtet war, vorbeiziehende Armeen zu bezahlen und zu versorgen. Da die Menschen jedoch selber nicht viel hatten und an Armut und Hunger litten, geschahen diese Abgaben nicht freiwillig. Stattdessen wurde hier von den Armeen rohe Gewalt angewendet. Dörfer und Höfe wurden geplündert und abgebrannt, Dorfbevölkerung gequält, vergewaltigt und ermordet.

4 Plünderungen und Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges

Eine Armee bestand dabei nicht nur aus beruflichen Soldaten, sondern vor allem auch aus Söldnern: Sie waren eigentlich selber aus ärmlichen Verhältnissen als Bauern, Müller, Bäcker oder dergleichen ins Söldnerdasein abgeworben worden. Frei nach dem Motto ‚In der Armee lebt es sich nicht viel unsicherer, als außerhalb', entschieden sich viele für diesen Weg. Ihr Leben wurde nun von langen Märschen, Kälte, Hunger, Nässe, Krankheit, Armut, Gewalt und Raubüberfällen auf die Bevölkerung geprägt. Zwar wurde der gesamte Krieg mit enormen Summen unterstützt, doch das meiste Geld behielten die Offiziere und steckten es sich in ihre eigenen Taschen. Solche Details sind heutzutage bekannt, da es während des Dreißigjährigen Krieges erstmals in deutscher Geschichtsschreibung üblich wurde, dass auch Menschen der unteren Schichten schreiben konnten und aufzeichnen konnten, was ihnen wiederfuhr. Vorher hatten vorwiegend nur die oberen Schichten, also Adlige, Gebildete oder Feldherren ihre Lebensgeschichten notiert, doch durch die stetige Alphabetisierung der Bevölkerung sind glücklicherweise diverse Berichte entstanden und überliefert worden.

Der Dreißigjährige Krieg war also eine Welt voller Gewalt, Not und Tod. Die Einwohnerzahl sank während dieser Jahre von 18 Millionen auf sechs Millionen Menschen. Über die Hälfte der Häuser und Gebäude wurden zerstört und weite Teile Mitteleuropas verwüstet. Schließlich war jedoch ein Ende in Sicht: Ab 1643 begannen die Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück und am 24. Oktober 1648 erfolgte der endgültige Friedensschluss im Westfälischen Frieden.

Weiterführendes Material

1

Kurzzusammenfassung Dreißigjähriger Krieg
MrWissen2Go Geschichte: musstewissen Geschichte „Der Dreißigjährige Krieg“, 11:00 min

2

Als Söldner im Dreißigjährigen Krieg:
Terra X Natur & Geschichte: „Als Söldner im 30-jährigen Krieg – die wahre Geschichte des Peter Hagendorf“, 5:30 min

3

Video 3: Als Frau im Dreißigjährigen Krieg
Terra X Natur & Geschichte: Als Frau im 30-jährigen Krieg – die wahre Geschichte der Elisabeth Gemmeroth, 5:30 min

1

Andreas Gryphius
Tränen des Vaterlands

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
Hat aller Schweiß, und Fleiß, und Vorrat aufgezehret.

Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus , die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun
Ist Feuer, Pest, und Tod, der Herz und Geist durchfähret.

Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen .

Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest, und Glut und Hungersnot,
Dass auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.

Karthaun: schweres Geschütz
Graus: Staub
gedrungen: geflossen
grimmer: schlimmer
abgezwungen: weggenommen

Anmerkung: Auch wenn Hartmann dieses Gedicht erst in der zweiten Fassung seiner Oper verwendete und wir uns mit der Urfassung beschäftigen, wird es in der Baden-Badener Inszenierung von Regisseurin Eva-Maria Höckmayr vorkommen.

2

Tagebucheinträge von Peter Hagendorf

1625 | Hier [in Brescia] habe ich mich von den Venetiern anwerben lassen, in ihren Dienst. […] Wie nun Graf Pappenheim angekommen ist, hat er uns mit Kanonen mächtig zugesetzt und uns aus dem Veltin von unserm Posten vertrieben, dass wir haben müssen weichen nach Tirano. […]

1627 | In diesem Jahr 1627 im April den 3. habe ich mich unter das Pappenheimische Regiment zu Ulm lassen anwerben als einen Gefreiten, denn ich bin ganz abgerissen gewesen. Von da aus sind wir auf den Musterplatz gezogen, in die Obermarkgrafschaft Baden. Dort im Quartier gelegen, gefressen und gesoffen, dass es gut heißt. Acht Tage nach Pfingsten, auf die heilige Dreifaltigkeit, habe ich mich mit der ehrentugendsamen Anna Stadelin von Traunstein aus dem Bayernland verheiratet und Hochzeit gehalten. […]

1630/31 | Im Jahr 1630 sind wir hier aufgebrochen und gezogen nach Paderborn. Lippstadt liegt am schiffreichen Wasser, die Lippe genannt. Von Paderborn nach Niedermarsberg, liegt auf einem hohen Berg. Nach Goslar im Harz und nach Magdeburg. Haben uns verlegt auf Dörfer und die Stadt blockiert, den ganzen Winter stillgelegen auf Dörfern, bis zum Frühling im Jahr 1631. […] Den 20. Mai haben wir Ernst gemacht und gestürmt und auch erobert. Da bin ich mit stürmender Hand ohne allen Schaden in die Stadt gekommen. Aber in der Stadt, am Neustädter Tor, bin ich 2 mal durch den Leib geschossen worden, das ist meine Beute gewesen. […] Wie ich nun verbunden bin, ist mein Weib in die Stadt gegangen, obwohl sie überall gebrannt hat, und hat wollen ein Kissen holen und Tücher zum Verbinden und worauf ich liegen könnte. So habe ich auch das kranke Kind bei mir liegen gehabt. […] So hat sie mir auch gebracht eine große Kanne von 4 Maß mit Wein und hat außerdem auch 2 silberne Gürtel gefunden und Kleider, so dass ich dafür 12 Taler eingelöst habe zu Halberstadt. Am Abend sind nun meine Gefährten gekommen, hat mir jeder etwas verehrt, einen Taler oder einen halben. […]

1633 | Zu Freising bin ich samt meinem Hauptmann und 300 Mann kommandiert worden nach Staubing. Mein Weib aber, wie sie solches erfahren, ist dem Regiment nachgefolgt, welches sie zu München auch angetroffen hat. Das Kind ist ihr aber unterwegs gestorben, und auch sie ist nach etlichen Tagen auch gestorben zu München im Spital. Gott verleihe ihr, mitsamt dem Kind und all ihren Kindern [die beiden Eheleute hatten bereits in den vergangenen Jahren drei Kinder im Säuglingsalter verloren] eine fröhliche Auferstehung, amen. […] Ich für meine Person bin gekommen nach Staubingen an der Donau. Wie wir hinkommen, sind zwei Regimenter von den Schweden schon davor. […] Nach 14 Tagen sind die Schwedischen gekommen, die Stadt belagert und beschossen. […] Ich habe gemeint, man werde uns lassen ziehen, wie auch der Akkord gelautet hat, aber nach 2 Stunden heißt es, steige ab, gib her was du hast, das andre behalte du. Da hat meine Reiterei ein Ende gehabt. Haben uns alle müssen anwerben lassen. […]

1634 | Sind gezogen nach Freising, über die Isar, nach Landshut. Das haben wir beschossen und mit stürmender Hand eingenommen. Hier sind wir 8 Tage stillgelegen, haben die Stadt ausgeplündert. Hier habe ich als meine Beute ein hübsches Mädelein bekommen und 12 Taler an Geld, Kleider und Weißzeug genug. […] Am 7. September im Jahr 1634 sind wir von dem Berg bei Bopfingen gezogen nach Nördlingen, die Kaiserlichen angegriffen. […] Die Spanier haben uns großen Schaden getan, denn diesen Tag ist die ganze schwedische Armee geschlagen worden, zu Fuß und zu Pferd. […] Diesmal hat mich der Allmächtige behütet, so dass ich dem lieben Gott höchlich [sehr] dafür Zeit meines Lebens zu danken habe, denn mir ist kein Finger verletzt worden, da ansonsten kein einzigen von allen, die wieder zum Regiment gekommen sind, ohne Schaden gewesen ist.

1636 | Hier (bei Charlemont) bin ich von dem Regiment samt 12 Mann kommandiert worden, Fisch für unser Regiment zu holen. Da habe ich im Wald Schafe angetroffen, die haben wir fortgetrieben. Wie wir sie auf die Ebene gebracht, haben sie angefangen zu schreien und zu blöken. Da sind alle die Schafe, die es gehört, aus dem Wald zugelaufen, so dass 2000 Schafe zusammengekommen sind, dass mir Angst und Bange gewesen ist. Doch sind wir dem Lager zu. Da hat das ganze Lager Schafe genug gehabt. Ich für meine Person habe 2 genommen und geschlachtet.

3

Augenzeugenbericht: Joh. Daniel Minck über den Krieg, 1638

Bald fielen die Schweden über den Rhein herüber und jagten die Kaiserlichen aus ihren Quartieren, bald jagten diese wieder jene hinaus. Dadurch wurde das ganze Land zwischen Rhein und Main verelendet und kein Mensch durfte sich auf dem Lande blicken lassen, denn dann wurde ihm nachgejagt wie einem Wild. Fing man ihn, so wurde er unbarmherzig misshandelt, und damit er Geld, Vieh und Pferde verriete, [...] geknebelt, nackt an den heißen Ofen gebunden, aufgehängt [...] oder mir Wasser und Jauche getränkt, die man den Leuten zuberweise in den Hals schüttete, worauf man ihnen mit Füßen auf die dicken Bäuche sprang [...]

Weil keine Lebensmittel mehr auf dem Lande waren, wurden alle Dörfer [...] von allen Einwohnern verlassen. Reinheim und Zwingenberg standen zwei Jahre ganz leer und offen [...] Viele [...] versteckten sich zwar in Wäldern, Höhlen [...] usw., aber sie wurden auch hier aufgespürt, denn die Soldaten hatten menschenspürige Hunde bei sich [...] Anno 1635, nachdem das ganze Land ausgeplündert und kein Vieh noch Pferd mehr vorhanden war, wurde auch die Sommerfrucht [...] ausgesät [...]

Zwischen und neben den Kriegsruten schickte uns Gott die Pestilenz. Sie kam zu Anfang des [Jahres 1635] [...] auf, an der viele starben [...] Im Frühjahr [...][fielen] die Leute schnell und haufenweise dahin [...], so dass man sie gar nicht alle begraben konnte [...] Oft lagen Kranke bei den Toten in einem Bette [...] Die Pest währte bis in den Herbst [...], sie riss aber dennoch viele Tausend Menschen im Lande weg, so dass kaum der zwanzigste Teil, in einigen Dörfern aber gar niemand übrig blieb [...]

[In Bieberau] [...] waren es zusammen [...] über 300 Seelen. Nach der Pest blieben nur noch 25 übrig.

[Im Herbst wollte man sich an die Ernte des Wintergetreides und der Früchte machen, da fiel] eben zur Erntezeit der kaiserliche General Gallas plötzlich ins Land zwischen Main und Rhein [...]

Auf diese Teuerung folgte eine große Hungersnot, die von Anno 1635-1638 dauerte ... [Es] wurden viele dermaßen schwach, dass sie nichts als Haut und Knochen waren [...]

Sie waren ganz schwarz-gelb, mit weiten Augen, fleckigen Zähnen [...] dick geschwollen, fiebrig [...] Fast alle Ehen wurden daher auch unfruchtbar [...] Ein Ehegatte zog von dem andern in ein anderes Land, Brot zu suchen. Kinder liefen von den Eltern weg und ein Teil sah [...] einander niemals wieder.

4

Augenzeugenbericht: Eintrag aus einer Familienbibel im Jahr 1647

Sie sagen, der schreckliche Krieg sei jetzt vorbei. Ist aber noch nirgends ein Fried zu spüren. Überall sind Neid, Haß und schlimmere Ding – der Krieg hat uns so gelehrt. Die Alten sind mit der Gottlosigkeit alt worden – wie sollten sie's noch lassen können vor ihrem Ende? Vom Fleck stehen noch ein paar Häuslein. Wir Leut leben wir die Tier, essen Rinden und Gras. Kein Mensch kann sich denken, dass so etwas vor uns geschehen ist. Viele Leut sagen, es sei jetzt gewiß, dass kein Gott ist. Die letzten Tag ziehen fremde Leut zu, sagen aus dem Gebirg. Sprechen eine seltsame Sprach. Scheinen mir aber allweg tüchtige Schaffer. Wollen hier bleiben, da sie daheim vertrieben wegen Ketzerei. Der Benckheler, der Heinzmann, ich und einer von den Fremden taten uns heint zusammen, ob wir nicht ein paar zerfallene Häuslein könnten wieder wohnbar machen. Die andern sagen alle, es sei ja kein Fried, die Kriegsvölker kämen sicher wieder, es sei alles ohne Nutzen. Wir aber glauben, dass Gott und nicht verlassen hat. Wir müssen jetzt alle beisammen stehen und Hand anlegen, inwendig und auswendig …"

Aufgaben

1
a) Erläutere die Ursachen, die zum Dreißigjährigen Krieg führten.
b) Fasse den Kriegsverlauf in wenigen Sätzen zusammen.

2
Interpretiere das Gedicht von Andreas Gryphius.
a) Beschreibe dazu die äußere Form des Gedichtes.
b) Zeige auf, welche typischen Gedanken und Motive der Barockliteratur von Gryphius verwendet werden.
c) Untersuche das Hauptmotiv und seine widersprüchliche Gestaltung. Worin siehst du die Aussage des Gedichtes? Ziehe dazu auch einen Augenzeugenbericht aus dem Dreißigjährigen Krieg heran.

4
Lies dir die Auszüge aus dem Tagebuch von Peter Hagendorf, der als Söldner im Dreißigjährigen Krieg kämpfte, aufmerksam durch.
a) Beantworte anschließend folgende Fragen:
Was schreibt Hagendorf über die Lebensbedingungen und Erfahrungen des Söldnerlebens?
Wie bestritt Hagendorf seinen Lebensunterhalt?
b) Beurteile abschließend: Was sind die besonderen Merkmale eines Söldnerlebens?

5
Recherchiere, ob und wo auch heute noch Söldner in Kriegen eingesetzt werden. Dafür kannst du Begriffe wie "Söldner" oder "Söldner heute" als Suchanfragen für deine Recherche benutzen.

Der Autor: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

5 Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

Grimmelshausen wurde um 1622 in Gelnhausen (Hessen) geboren. Er war Sohn eines protestantischen Gastwirts und Bäckers. Während des Dreißigjährigen Kriegs wurde er 1635 von hessischen Soldaten gefangen und nach Kassel gebracht, dann zum Soldatendienst in die kaiserliche Armee gepresst. Er erlebte während der Jahre des Herumziehens mit der Armee mannigfaltige Abenteuer in verschiedenen Gegenden Deutschlands.

1636-1638 war er bei der schwedischen Armee in Westfalen, 1638 am Oberrhein in der Armee des Grafen v. Götz und 1639-1648 in Offenburg (Baden) beim Regiment des Freiherrn von Schauenburg.

Ab etwa 1643 arbeitete er als Regimentsschreiber. Grimmelshausen wechselte vor Kriegsende zum katholischen Glauben. Er heiratete 1649 Katharina Henninger in Offenburg.

Er wurde Verwalter der Schauenburgschen Güter in Gaisbach (Renchtal), dann Burgvogt des Straßburger Arztes Dr. Küffer auf Schloß Ullenburg bei Gaisbach und 1665-1667 in Gaisbach Gastwirt des »Silbernen Stern«. Ab 1667 lebte er in Renchen als bischöflich-straßburgischer Schultheiß (Bürgermeister/Ortsvorsteher). Grimmelshausen starb am 17.8.1676 in Renchen (Baden).

Grimmelshausen ist der wichtigste und bedeutendste deutsche Erzähler des 17. Jahrhunderts. Er schrieb mit seinem *Simplicissimus* den ersten deutschen Prosaroman von Weltgeltung. Als realistischer volkstümlicher Schriftsteller stand er fern der künstlichen, höfisch-galanten Moderomane seiner Zeitgenossen, veröffentlichte allerdings auch zwei wenig bedeutende Werke im Zeitgeschmack. Anklingend an den spanischen Schelmenroman schuf er in seinem Meisterwerk *Simplicissimus*, der aus unmittelbarem eigenen Erleben gespeist wird, einen faszinierend-abenteuerlichen, derb-drastischen und von hintergründigem Humor zeugenden Zeitroman. Er bedient sich einer direkten, oft urwüchsigen Sprache und vermittelt mit dieser Zeit- und Menschenschilderung eine auch kulturhistorisch wertvolle Darstellung. Neben diesem Hauptwerk schrieb er Moralsatiren, Streitschriften und Kalender- und Anekdotenbücher.

Grimmelshausen hatte eine Neigung zu Pseudonymen, vor allem Anagrammen. So änderte er in seinem eigentlichen Namen die Buchstabenfolge, sodass neue Namen dabei herauskamen. Diese Namen verwendete er auch für seine Veröffentlichungen, z.B. »German Schleifheim v. Sulsfort«, »Samuel Greifensohn v. Hirschfeld« und andere. Diese Pseudonyme nutzte er nicht nur aus Jux und Tollerei, sondern um sich zu schützen. Grimmelshausens Sprache, Derber Humor und obszöner Realismus spiegelten das wahre Leben. Hätte er *Simplicissimus* unter seinem richtigen Namen veröffentlicht, hätte er wahrscheinlich sein Amt als Schultheiß sofort niederlegen müssen und wäre verurteilt worden. Die Gesellschaft derart scharfsinnig und kritisch zu beschreiben, hätte er in seinem politischen Amt nicht verantworten können. Hinzu wären die autobiografischen Züge gekommen, die der Roman hat und die der Autor nicht alle auf sich hat zurückverfolgen lassen wollen.

Weiterführendes Material

1

Video 1: Kurzer Bericht zu Grimmelshausen und seine Verbindung zu Renchen
Landesschau Baden-Württemberg: „Auf den Spuren von Grimmelshausen“, 4:00 min:

Aufgaben

1
Versetze dich in die Lage von Grimmelshausen: Zum Selbstschutz brauchst du ein Pseudonym, das du anstelle deines richtigen Namens verwenden kannst. Erstelle aus deinem Namen ein Anagramm. Je mehr Buchstaben du hast, desto mehr Wortmöglichkeiten entstehen. Nutze also auch deine Zwei- oder Spitznamen, sofern vorhanden.
Die folgende Seite kann dir dabei helfen: http://www.nlp.de/cgi-bin/anagrams/wordplay.cgi

2
Überlege und recherchiere, was in unserer heutigen Zeit mit einem solchen Roman wie dem *Simplicissimus* vergleichbar wäre: Gibt es aktuelle Literatur, Medien oder Künstler, die auf satirische Weise bestimmte Dinge kritisieren?

Die Romanvorlage: Grimmelshausens *Simplicissimus*

Der Roman *Der abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* wurde von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1622 in Gelnhausen – 1676 in Renchen) geschrieben und im Jahr 1668 veröffentlicht. Zwanzig Jahre zuvor war der Dreißigjährige Krieg beendet worden, den der Autor in seinem Buch verarbeitete. Er hatte die Plünderungen und Gewalttaten erlebt und gesehen, wie dieser Krieg Deutschland verwüstet hatte. Und so fasste er den Entschluss, diese Erlebnisse festzuhalten und einen Roman zu schreiben, in dem ein armer Bauersjunge während dieser Zeit aufwächst. Hatte es vor dem 17. Jahrhundert nur Memoiren von den oberen Schichten, also Adeligen, Gebildeten oder Feldherren gegeben, so wurde es dank der allmählichen Alphabetisierung nun erstmals in deutscher Historie üblich, dass Menschen unterschiedlicher Schichten ihre Erinnerungen aufschrieben.

6 Originales Titelkupfer von 1669 für den Roman

Grimmelshausens Roman erfüllt dabei die typischen Merkmale eines Schelmenromans. Ein Schelmenroman spielt unter besitzlosen Schichten und verlagert den mittelalterlichen Heldenkult aus den oberen Schichten ‚nach unten'. Oft stehen hier nun Soldaten des Dreißigjährigen Krieges im Vordergrund, deren moralisches Empfinden meist wenig ausgebildet ist. Im Elend aufgewachsen, berichten diese Menschen in Ich-Form davon, was sie erlebt und vor allem wie sie überlebt haben. *Simplicius* wird dabei oft als der erste Abenteuerroman betitelt und gilt in Deutschland als das wichtigste Prosawerk des Barocks.

Handlung des Romans

Grimmelshausens Protagonist ist also ein armer Bauersjunge und lebt zu Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs. Von dem Krieg ahnt er jedoch nichts, denn er wächst ohne jegliches Wissen oder Bildung auf einem Bauernhof auf, nicht einmal seinen eigenen Namen oder den seiner Eltern (von ihm dialektal nur als ‚Knan' für Vater und ‚Meuder' für Mutter bezeichnet) kennt er. Als er im Alter von zehn Jahren miterleben muss, wie Soldaten den heimatlichen Hof überfallen, beobachtet er verwirrt und naiv, wie Häuser niedergebrannt, Frauen vergewaltigt und seine Familie umgebracht wird. Er flüchtet in den Wald, wo er auf einen Einsiedler trifft, der schnell die Naivität und Unwissenheit des Jungen feststellt und ihn deswegen Simplicius (der Einfache, Einfältige) nennt. Er nimmt das Kind bei sich auf, um ihm Lesen und Schreiben beizubringen und es christlich zu erziehen. Zwei Jahre später weiß der Einsiedler, dass er bald sterben wird, gräbt sich mit Simplicius' Hilfe ein Grab, legt sich hinein und stirbt.

Für Simplicius beginnt nun das eigentliche Abenteuer. Im Laufe der Geschichte wird er mehrfach gefangengenommen und eingesperrt, er wird als Narr gehalten und schlägt sich schließlich als Wunderheiler, Opernsänger, Soldat und Forscher durch. Weitere Gefangenschaften verschlagen ihn in die weite Welt hinaus, bis nach Indien, Japan und Korea. Kurz nach seiner

Rückkehr in die Heimat treibt es ihn wieder auf Reisen, diesmal erleidet sein Schiff jedoch Schiffbruch und er strandet mit einem Zimmermann auf einer einsamen Insel. Nach dessen Tod verbleibt Simplicius als frommer Einsiedler auf der Insel und schreibt auf Palmenblättern seine Lebensgeschichte nieder. Das Buch endet mit einer abschließenden Erzählung eines Kapitäns, der berichtet, wie er vor der Insel von Simplicius notankern musste und die Aufzeichnungen des Einsiedlers überreicht bekommen hat. Was mit Simplicius geschieht nachdem der Kapitän mit seinem Schiff wieder auf See gestochen ist, erfährt der Leser nicht.

7 Plünderung und Zerstörung eines Hofes während des Dreißigjährigen Krieges

Schreibstil des Romans

Der Roman ist insgesamt in einem kritischen und satirischen Charakter verfasst. Dies entsteht dadurch, dass Grimmelshausen während der Erzählung die Naivität seines Protagonisten als Narrenfreiheit nutzt: Simplicius darf als unwissendes Kind die Wahrheit aussprechen ohne dabei angreifbar zu sein. Somit konnte der Autor die Grausamkeiten des Kriegs benennen und gleichzeitig die Ansichten des Jungen als offensichtliche Fehleinschätzung ironisieren. So zum Beispiel während der Szene, bei der Simplicius miterlebt, wie der Hof seiner Eltern überfallen und alle Familienmitglieder gefoltert und getötet werden und Simplicius die Situation seines Vaters völlig falsch einschätzt:

> Allein mein Knan war meinem damaligen Bedünken nach der glückseligste, weil er mit lachendem Mund bekennete, was andere mit Schmerzen und jämmerlicher Weheklag sagen mußten, und solche Ehre widerfuhr ihm ohne Zweifel darum, weil er der Hausvater war, denn sie setzten ihn zu einem Feuer, banden ihn, daß er weder Händ noch Füß regen konnte, und rieben seine Fußsohlen mit angefeuchtem Salz, welches ihm unser alte Geiß wieder ablecken, und dadurch also kitzeln mußte, daß er vor Lachen hätte zerbersten mögen; das kam so artlich, daß ich Gesellschaft halber, oder weil ichs nicht besser verstund, von Herzen mitlachen mußte.
>
> *Zitat 1*

Der ahnungslose Junge lacht also mit seinem gefolterten Vater mit, da er die Situation nicht richtig einordnen kann und nicht auf die Idee kommt, dass diese fremden Soldaten seinem Vater etwas Böses wollen könnten. Im Laufe der Handlung lernt er zwar nun die Grausamkeiten der Welt kennen, behält jedoch dabei die entwaffnende Offenheit seines Blicks bei.
Die Schilderungen des Kriegs sind dabei drastisch und bildlich:

> Köpfe lagen dort, welche ihre natürlichen Herren verloren hatten, und hingegen Leiber, die ihrer Köpf mangleten... Da lagen abgeschossene Arm, an welchen sich noch die Finger regten."
>
> *Zitat 2*

Insgesamt also ein Antikriegsroman, der
teils satirisch, teils erbarmungslos die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs widerspiegelt.

Weiterführendes Material

1

Zusammenfassung der gesamten Romanhandlung anhand von Playmobilfiguren:
Sommers Weltliteratur to go: „Der abenteuerliche Simplicissimus to go“, 12:00 min

1

Zusammenfassung der Romanhandlung mit vielen Zitaten und Kommentaren
Bayerischer Rundfunk: „Das Werk des Grimmelshausen“, 22:30 min

1

Unterrichtsmaterial im Hinblick auf Sprache bei Simplicius:
Friedrichverlag: „Sprache im 17. Jahrhundert untersuchen und ihren Wandel reflektieren“

1

Ausschnitt aus Grimmelshausens Simplicius: 1. Buch, 4. Kapitel
Wiewohl ich nicht bin gesinnet gewesen, den friedliebenden Leser mit diesen Reutern in meines Knans Haus und Hof zu führen, weil es schlimm genug darin hergehen wird: So erfordert jedoch die Folge meiner Histori, daß ich der lieben Posterität hinterlasse, was für Grausamkeiten in diesem unserm Teutschen Krieg hin und wieder verübet worden, zumalen mit meinem eigenen Exempel zu bezeugen, daß alle solche Übel von der Güte des Allerhöchsten, zu unserm Nutz, oft notwendig haben verhängt werden müssen: Denn lieber Leser, wer hätte mir gesagt, daß ein Gott im Himmel wäre, wenn keine Krieger meines Knans Haus zernichtet und mich durch solche Fahung unter die Leut gezwungen hätten, von denen ich genugsamen Bericht empfangen? Kurz zuvor konnte ich nichts anders wissen noch mir einbilden, als daß mein Knan, Meuder, ich und das übrige Hausgesind allein auf Erden sei, weil mir sonst kein Mensch noch einzige andere menschliche Wohnung bekannt war, als diejenige, darin ich täglich aus- und einging: Aber bald hernach erfuhr ich die Herkunft der Menschen in diese Welt, und daß sie wieder daraus müßten; ich war nur mit der Gestalt ein Mensch, und mit dem Namen ein Christenkind, im übrigen aber nur eine Bestia! Aber der Allerhöchste sah meine Unschuld mit barmherzigen Augen an, und wollte mich beides zu seiner und meiner Erkenntnis bringen: Und wiewohl er tausenderlei Weg hierzu hatte, wollte er sich doch ohn Zweifel nur desjenigen bedienen, in welchem mein Knan und Meuder, andern zum Exempel, wegen ihrer liederlichen Auferziehung gestraft würden.
Das erste, das diese Reuter taten, war, daß sie ihre Pferd einstellten, hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte, denn obzwar etliche anfingen zu metzgen, zu sieden und zu braten, daß es sah, als sollte ein lustig Bankett gehalten werden, so waren hingegen andere, die durchstürmten das Haus unten und oben, ja das heimlich Gemach war nicht sicher, gleichsam ob wäre das gülden Fell von Kolchis darinnen verborgen; Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerlei Hausrat große Päck zusammen, als ob sie irgends ein Krempelmarkt anrichten wollten, was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, wurde zerschlagen, etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schaf und Schwein genug zu stechen gehabt hätten, etliche schütteten die Federn aus den Betten, und fülleten hingegen Speck, andere dürr Fleisch und sonst Gerät hinein, als ob alsdann besser darauf zu schlafen gewesen wäre; Andere schlugen Ofen und Fenster ein, gleichsam als hätten sie ein ewigen Sommer zu verkündigen, Kupfer und Zinnengeschirr schlugen sie zusammen, und packten die gebogenen und verderbten Stück ein, Bettladen, Tisch, Stühl und Bänk verbrannten sie, da doch viel Klafter dürr Holz im Hof lag, Hafen und Schüsseln mußte endlich alles entzwei, entweder weil sie lieber Gebraten aßen, oder weil sie bedacht waren, nur ein einzige Mahlzeit allda zu halten; unser Magd ward im Stall dermaßen traktiert, daß sie nicht

mehr daraus gehen konnte, welches zwar eine Schand ist zu melden! den Knecht legten sie gebunden auf die Erd, stecketen ihm ein Sperrholz ins Maul, und schütteten ihm einen Melkkübel voll garstig Mistlachenwasser in Leib, das nenneten sie ein Schwedischen Trunk, wodurch sie ihn zwangen, eine Partei anderwärts zu führen, allda sie Menschen und Vieh hinwegnahmen, und in unsern Hof brachten, unter welchen mein Knan, mein Meuder und unser Ursele auch waren.
Da fing man erst an, die Stein von den Pistolen, und hingegen an deren Statt der Bauren Daumen aufzuschrauben, und die armen Schelmen so zu foltern, als wenn man hätt Hexen brennen wollen, maßen sie auch einen von den gefangenen Bauren bereits in Backofen steckten, und mit Feuer hinter ihm her waren, ohnangesehen er noch nichts bekannt hatte; einem andern machten sie ein Seil um den Kopf und reitelten es mit einem Bengel zusammen, daß ihm das Blut zu Mund, Nas und Ohren heraus sprang. In Summa, es hatte jeder seine eigene Invention, die Bauren zu peinigen, und also auch jeder Bauer seine sonderbare Marter. Allein mein Knan war meinem damaligen Bedünken nach der glückseligste, weil er mit lachendem Mund bekennete, was andere mit Schmerzen und jämmerlicher Weheklag sagen mußten, und solche Ehre widerfuhr ihm ohne Zweifel darum, weil er der Hausvater war, denn sie setzten ihn zu einem Feuer, banden ihn, daß er weder Händ noch Füß regen konnte, und rieben seine Fußsohlen mit angefeuchtem Salz, welches ihm unser alte Geiß wieder ablecken, und dadurch also kitzeln mußte, daß er vor Lachen hätte zerbersten mögen; das kam so artlich, daß ich Gesellschaft halber, oder weil ichs nicht besser verstund, von Herzen mitlachen mußte. In solchem Gelächter bekannte er seine Schuldigkeit, und öffnet' den verborgenen Schatz, welcher von Gold, Perlen und Kleinodien viel reicher war, als man hinter Bauren hätte suchen mögen. Von den gefangenen Weibern, Mägden und Töchtern weiß ich sonderlich nichts zu sagen, weil mich die Krieger nicht zusehen ließen, wie sie mit ihnen umgingen: Das weiß ich noch wohl, daß man teils hin und wider in den Winkeln erbärmlich schreien hörte, schätze wohl, es sei meiner Meuder und unserm Ursele nit besser gangen als den andern. Mitten in diesem Elend wendet ich Braten, und half nachmittag die Pferd tränken, durch welches Mittel ich zu unserer Magd in Stall kam, welche wunderwerklich zerstrobelt aussah, ich kennete sie nicht, sie aber sprach zu mir mit kränklicher Stimm: »O Bub lauf weg, sonst werden dich die Reuter mitnehmen, guck daß du davonkommst, du siehest wohl, wie es so übel«; mehrers konnte sie nicht sagen.

2

Ausschnitt aus Grimmelshausens Simplicius, 1. Buch, 8. Kapitel (in Hartmanns Oper in: II. Teil, 1. Bild)

Einsiedel: Wie heißest du?
Simplicius: Ich heiße Bub.
Eins.: Ich sehe wohl, daß du kein Mägdlein bist, wie hat dir aber dein Vater und Mutter gerufen?
Simpl.: Ich habe keinen Vater oder Mutter gehabt.
Eins.: Wer hat dir denn das Hemd geben?
Simpl.: Ei mein Meuder.
Eins.: Wie heißet' dich denn dein Meuder?
Simpl.: Sie hat mich Bub geheißen, auch Schelm, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel.
Eins.: Wer ist denn deiner Mutter Mann gewesen?
Simpl.: Niemand.
Eins.: Bei wem hat denn dein Meuder des Nachts geschlafen?
Simpl.: Bei meinem Knan.
Eins.: Wie hat dich denn dein Knan geheißen?
Simpl.: Er hat mich auch Bub genennet.
Eins.: Wie hieß aber dein Knan?
Simpl.: Er heißt Knan.
Eins.: Wie hat ihm aber dein Meuder gerufen?
Simpl.: Knan, und auch Meister.
Eins.: Hat sie ihn niemals anders genennet?
Simpl.: Ja, sie hat.
Eins.: Wie denn?
Simpl.: Rülp, grober Bengel, volle Sau, und noch wohl anders, wenn sie haderte.
Eins.: Du bist wohl ein unwissender Tropf, daß du weder deiner Eltern noch deinen eignen Namen nicht weißt!
Simpl.: Eia, weißt dus doch auch nicht.
Eins.: Kannst du auch beten?
Simpl.: Nein, unser Ann und mein Meuder haben als das Bett gemacht.
Eins.: Ich frage nicht hiernach, sondern ob du das Vaterunser kannst?
Simpl.: Ja ich.
Eins.: Nun so sprichs denn.
Simpl.: Unser lieber Vater, der du bist Himmel, heiliget werde Nam, zu kommes d'Reich, dein Will scheh Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern geba, führ uns nicht in kein böß Versucha, sondern erlös uns von dem Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Ama.
Eins.: Bist du nie in die Kirchen gangen?
Simpl.: Ja, ich kann wacker steigen, und hab als ein ganzen Busem voll Kirschen gebrochen.
Eins.: Ich sage nicht von Kirschen, sondern von der Kirchen.
Simpl.: Haha, Kriechen; gelt es sind so kleine Pfläumlein? Gelt du?
Eins.: Ach daß Gott walte, weißt du nichts von unserm Herr Gott?
Simpl.: Ja, er ist daheim an unserer Stubentür gestanden auf dem Helgen, mein Meuder hat ihn von der Kürbe mitgebracht, und hingekleibt.
Eins.: Ach gütiger Gott, nun erkenne ich erst, was für eine große Gnad und Wohltat es ist, wem du deine Erkenntnis mitteilest, und wie gar nichts ein Mensch sei, dem du solche nicht gibst: Ach Herr verleihe nur deinen heiligen Namen also zu ehren, daß ich würdig werde, um diese hohe Gnad so eifrig zu danken, als freigebig du gewesen, mir solche zu verleihen: Höre du Simpl (denn anders kann ich dich nicht nennen) wenn du das Vaterunser betest, so mußt du also sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam, zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brot gib uns heut, und -
Simpl.: Gelt du, auch Käs dazu?
Eins.: Ach liebes Kind, schweige und lerne, solches ist dir viel nötiger als Käs, du bist wohl ungeschickt, wie dein Meuder gesagt hat, solchen Buben wie du bist, stehet nicht an, einem alten Mann in die Red zu fallen, sondern zu schweigen, zuzuhören und zu lernen, wüßte ich nur, wo deine Eltern wohneten, so wollte ich dich gerne wieder hinbringen, und sie zugleich lehren, wie sie Kinder erziehen sollten.
Simpl.: Ich weiß nicht, wo ich hin soll - unser Haus ist verbrennet, und mein Meuder hinweggelaufen, und wieder kommen mit dem Ursele, und mein Knan auch, und unser Magd ist krank gewesen, und ist im Stall gelegen.
Eins.: Wer hat denn das Haus verbrennt?

Simpl.: Ha, es sind so eiserne Männer kommen, die sind so auf Dingern gesessen, groß wie Ochsen, haben aber keine Hörner, dieselben Männer haben Schafe und Kühe und Säu gestochen, und da bin ich auch weggelaufen, und da ist danach das Haus verbrennt gewesen.
Eins.: Wo war denn dein Knan?
Simpl.: Ha, die eisernen Männer haben ihn angebunden, da hat ihm unser alte Geiß die Füß geleckt, da hat mein Knan lachen müssen, und hat denselben eisernen Mannen viel Weißpfennig geben, große und kleine, auch hübsche gelbe, und sonst schöne glitzerichte Dinger, und hübsche Schnür voll weißer Kügelein.
Eins.: Wann ist dies geschehen?
Simpl.: Ei wie ich der Schaf hab hüten sollen, sie haben mir auch mein Sackpfeif wollen nehmen.
Eins.: Wann hast du der Schaf sollen hüten?
Simpl.: Ei hörst dus nicht, da die eisernen Männer kommen sind, und danach hat unser Ann gesagt, ich soll auch weglaufen, sonst würden mich die Krieger mitnehmen, sie hat aber die eisernen Männer gemeiner, und da sein ich weggelaufen, und sein hieher kommen.
Eins.: Wo hinaus willst du aber jetzt?
Simpl.: Ich weiß weger nit, ich will bei dir hier bleiben.
Eins.: Dich hier zu behalten, ist weder mein noch dein Gelegenheit, iß, alsdann will ich dich wieder zu Leuten führen.
Simpl.: Ei so sag mir denn auch, was Leut für Dinger sind?
Eins.: Leut sind Menschen wie ich und du, dein Knan, dein Meuder und euer Ann sind Menschen, und wenn deren viel beieinander sind, so werden sie Leut genennt.
Simpl.: Haha.
Eins.: Nun geh und iß.
Dies war unser Diskurs, unter welchem mich der Einsiedel oft mit den allertiefsten Seufzern anschauete, nicht weiß ich, ob es darum geschah, weil er ein so groß Mitleiden mit meiner Einfalt und Unwissenheit hatte, oder aus der Ursach, die ich erst über etliche Jahr hernach erfuhr.

3

Ausschnitt aus Grimmelshausens Simplicius, 1. Buch, 11. Kapitel (in Teilen in Hartmanns Oper verwendet in: II. Teil, 1. Bild)

[…]

Unsere Speis war allerhand Gartengewächs, Rüben, Kraut, Bohnen, Erbsen und dergleichen, wir verschmäheten auch keine Buchen, wilden Äpfel, Birn, Kirschen, ja die Eicheln machte uns der Hunger oft angenehm; das Brot, oder besser zu sagen, unsere Kuchen backten wir in heißer Aschen aus zerstoßenem welschen Korn, im Winter fingen wir Vögel mit Sprinken und Stricken, im Frühling und Sommer aber bescherte uns Gott Junge aus den Nestern, wir behalfen uns oft mit Schnecken und Fröschen, so war uns auch mit Reusen und Anglen das Fischen nicht zuwider, indem ohnweit von unserer Wohnung ein fisch- und krebsreicher Bach hinfloß, welches alles unser grob Gemüs hinunter convoyieren mußte; wir hatten auf eine Zeit ein junges wildes Schweinlein aufgefangen, welches wir in einen Pferch versperret, mit Eicheln und Buchen auferzogen, gemästet und endlich verzehret, weil mein Einsiedel wußte, daß solches keine Sünde sein könnte, wenn man genießet, was Gott dem ganzen menschlichen Geschlecht zu solchem End erschaffen; Salz brauchten wir wenig, und von Gewürz gar nichts, denn wir durften die Lust zum Trunk nicht erwecken, weil wir keinen Keller hatten, die Notdurft an Salz gab uns ein Pfarrer, der ohngefähr drei Meil Wegs von uns wohnete, von welchem ich noch viel zu sagen habe.

Unsern Hausrat betreffend, dessen war genug vorhanden, denn wir hatten eine Schaufel, eine Haue, eine Axt, ein Beil, und einen eisernen Hafen zum Kochen, welches zwar nicht unser eigen, sondern von obgemeldtem Pfarrer entlehnet war, jeder hatte ein abgenutztes stumpfes Messer, selbige waren unser Eigentum, und sonsten nichts; ferner bedurften wir auch weder Schüsseln, Teller, Löffel, Gabeln, Kessel, Pfannen, Rost, Bratspieß, Salzbüchs noch ander Tisch- und Küchengeschirr, denn unser Hafen war zugleich unser Schüssel, und unsere Hände waren auch unsere Gabeln und Löffel, wollten wir aber trinken, so geschah es durch ein Rohr aus dem Brunnen, oder wir hängten das Maul hinein, wie Gideons Kriegsleute. Von allerhand Gewand, Wollen, Seiden, Baumwollen und Leinen, beides zu Betten, Tischen und Tapezereien hatten wir nichts, als was wir auf dem Leib trugen, weil wir für uns genug zu haben schätzten, wenn wir uns vor Regen und Frost beschützen konnten. Sonsten hielten wir in unserer Haushaltung keine gewisse Regel oder Ordnung, außerhalb an Sonn- und Feiertagen, an welchen wir schon um Mitternacht hinzugehen anfingen, damit wir noch frühe genug, ohne männiglichs Vermerken, in obgemeldten Pfarrherrns Kirche, die etwas vom Dorf abgelegen war, kommen, und dem Gottesdienst abwarten können, in derselben verfügten wir uns auf die zerbrochne Orgel, an welchem Ort wir sowohl auf den Altar als zu der Kanzel sehen konnten. Als ich das erstemal den Pfarrherrn auf dieselbige steigen sah, fragete ich meinen Einsiedel, was er doch in demselben großen Zuber machen wollte? Nach verrichtetem Gottesdienst aber gingen wir ebenso verstohlen wieder heim, als wir hinkommen waren, und nachdem wir mit müdem Leib und Füßen zu unserer Wohnung kamen, aßen wir mit guten Zähnen übel, alsdann brachte der Einsiedel die übrige Zeit zu mit Beten, und mich in gottseligen Dingen zu unterrichten.

An den Werktagen taten wir, was am nötigsten zu tun war, je nachdem sichs fügte, und solches die Zeit des Jahrs und unser Gelegenheit erforderte; einmal arbeiteten wir im Garten, das andermal suchten wir den feisten Grund an schattigen Orten, und aus hohlen Bäumen zusammen, unsern Garten, anstatt des Dungs, damit zu bessern, bald flochten wir Körbe oder Fischreusen, oder machten Brennholz, fischten, oder taten ja so etwas wider den Müßiggang. Und unter allen diesen Geschäften ließ der Einsiedel nicht ab, mich in allem Guten getreulichst zu unterweisen; unterdessen lernete ich in solchem harten Leben Hunger, Durst, Hitz, Kälte und große Arbeit überstehen, und zuvörderst auch Gott erkennen, und wie man ihm rechtschaffen dienen sollte, welches das Vornehmste war. Zwar wollte mich mein getreuer Einsiedel ein mehrers nicht wissen lassen, denn er hielt dafür, es sei einem Christen genug, zu seinem Ziel und Zweck zu gelangen, wenn er nur fleißig bete und arbeite, dahero es kommen, ob ich zwar in geistlichen Sachen ziemlich berichtet wurde, mein Christentum wohl verstund, und die teutsche Sprach so schön redete, als wenn sie die Orthographia selbst ausspräche, daß ich dennoch der Einfältigste verblieb; gestalten ich, wie ich den Wald verlassen, ein solcher elender Tropf in der Welt war, daß man keinen Hund mit mir aus dem Ofen hätte locken können.

Aufgaben

1

Lies **1** und beschreibe die Weltansicht des Jungen. Belege seine Naivität durch Beispiele aus dem Text.

2

Wählt unter euch einen Simplicius und einen Einsiedler aus und lest den Dialog von **2** gemeinsam laut vor. Beschreibt daraufhin, wie Simplicius dargestellt wird.

3

Lies **3** und beschreibe, wie der Alltag beim Einsiedler aussieht. Womit beschäftigten die beiden sich den Tag über? Wie ernährten sie sich und welche Werkzeuge und Materialien standen ihnen zur Verfügung?

4

Lauft durcheinander durch den Klassenraum. Immer, wenn ihr auf eine/n Mitschüler/in trefft, bleibt ihr stehen und begrüßt euch mit möglichst gestelzter Sprache, so wie auch bei *Simplicius* geredet wird. Versucht dabei auch eine adäquate Körperhaltung und Gestik anzuwenden.

Der Nationalsozialismus

1933-1945

Der Nationalsozialismus war eine faschistische politische Bewegung und Weltanschauung, die sich nach Ende des Ersten Weltkriegs 1918 während der Zeit der Weimarer Republik in Deutschland entwickelte. Seine Anhänger vertraten radikal antisemitische, antikommunistische und antidemokratische Positionen. Das Ziel der Nationalsozialisten war es, die deutsche „Volksgemeinschaft“ zu schaffen. Eine Gemeinschaft, die nur aus sogenannten Ariern bestand und aus der Juden, anders Denkende, Behinderte, Sinti und Roma, Kommunisten und Menschen slawischer Herkunft ausgeschlossen waren. Die Idee von der Volksgemeinschaft entstand aus den schon vorher bestehenden „Völkischen Bewegung“, deren Gedanken die Nationalsozialisten ins Extrem weiterentwickelten. Antisemitische Gedanken und Äußerungen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich, wenn auch nicht in der aggressiven Form der Nationalsozialisten. Außerdem vertrat die Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in ihrem Parteiprogramm, wie viele Deutsche, die Ansicht, der Versailler Vertrag solle rückgängig gemacht werden.

Auch die die wirtschaftlichen Probleme und die hohe Arbeitslosigkeit in den zwanziger Jahren boten der NSDAP mit ihrem Vorsitzenden Adolf Hitler die Grundlage, ihre Ideologie bei den Massen populär zu machen. Zu der Ideologie gehörten die sozialdarwinistische Vorstellung der sogenannten *germanischen Herrenrasse* und der Kampf gegen eine vermeintliche „jüdische Weltverschwörung“. Durch die Ausgrenzung aller nicht „arischer“ Bevölkerungsgruppen und die Eroberung von neuem „Lebensraum“ sollten die Deutschen zu einer eingeschworenen Gemeinschaft werden. Diese Vorstellung von einer Gemeinschaft, die sich über ihre Abstammung definierte und aufgrund der eigenen Überlegenheit beanspruchte, Gebiete zu erobern, bezeichneten Zeitgenossen als Blut und Boden Ideologie.

8 Das Hakenkreuz als Wahrzeichen des Dritten Reichs

1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler welcher den Reichstagsbrand nutzte, um die Ermächtigungsgesetze zu erlassen. Damit hebelte er die Demokratie aus, indem die Regierung Gesetze ohne den Reichstag beschließen konnte. Er erließ weitere Gesetze, die die Länder mit dem Bund gleichschalteten und die Medien unter staatliche Kontrolle brachten. Deutschland wurde zu einem totalitären „Führerstaat“.

Mit dem Überfall auf Polen 1939 begaben sich die Nationalsozialisten auf den Weg in den Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf sie zahlreiche Kriegsverbrechen und Massenmorde verübten, darunter der Holocaust – die Ermordung von etwa sechs Millionen Juden. Der Großteil von ihnen starb in Arbeits- und Vernichtungslagern, in denen die Nationalsozialisten auch

Kommunisten, behinderte Menschen, Sinti und Roma, sogenannte „Asoziale“ und „Arbeitsscheue“ sowie Homosexuelle ermordeten. Viele Millionen Menschen fielen in den Schützengräben und an den Fronten des Zweiten Weltkriegs. Die Bombenangriffe der deutschen Luftwaffe auf englische Städte und der Royal Air Force auf deutsche Städte forderten Todesopfer unter der daheim gebliebenen Bevölkerung. Am Ende des Krieges hatte er sich weit über die Grenzen Europas ausgedehnt und heißt deswegen Weltkrieg. Russische und afrikanische Soldaten (aus den Kolonien der Alliierten), Japaner, Australier, Amerikaner, Neuseeländer und Soldaten vieler anderer Nationen kämpften in diesem bisher größten Krieg der Menschheitsgeschichte. An dessen Ende auch noch die erste Nutzung einer Atomwaffe stand. Der Krieg, und damit auch die Zeit des Nationalsozialismus, endete mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8./9. Mai 1945.

Doch die Folgen des Krieges waren noch lange danach zu spüren: Die Wirtschaft von Ländern wie Russland oder Deutschland konnte sich nur langsam erholen. Zu viele Industrieanlagen waren zerstört, zu viele Menschen im Krieg gefallen. Diejenigen Familien, die im Krieg noch keine Verwandten verloren hatten, warteten häufig lange oder gar vergeblich auf die Rückkehr von Familienangehörigen, die in Gefangenschaft geraten waren. Die Nachkriegszeit war außerdem vom Kalten Krieg geprägt. Die Teilung Deutschlands, die bis 1990 andauern sollte, geht auf die Konflikte zwischen den Alliierten zurück. Die Briten, Franzosen und Amerikaner wollten ein kapitalistisches Deutschland, das heutige Russland hingegen bestand darauf, ein sozialistisches Deutschland zu errichten. Für viele Deutsche bedeutete der Krieg auch den Verlust ihrer alten oder neuen Heimat. Sie mussten die vom Deutschen Reich eroberten Gebiete wieder verlassen oder wurden aus Regionen, die schon vor Beginn des Zweiten Weltkriegs zum Deutschen Reich gehörten und nun abgetreten werden mussten, vertrieben. Auch die künstlerische und wissenschaftliche Gemeinde Deutschlands hatte unter der Politik der Nationalsozialisten gelitten. Denn ein großer Teil der Wissenschaftler, Universitätslehrer, Schriftsteller, Maler und Schauspieler in Deutschland war jüdisch und daher nach 1933 ermordet worden oder war ins Exil gegangen – und ist nicht zurückgekommen.

Aber als Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg ist die Europäische Union entstanden – ein Bündnis, das nicht nur die wirtschaftliche Zusammenarbeit der EU-Länder ermöglichen soll, sondern vor allem ein friedliches und solidarisches Europa garantiert. Auch die Gründung der Vereinten Nationen, die den Frieden zwischen ganz verschiedenen Staaten mit sehr unterschiedlichen Interessen gewährleisten soll, ist eine Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg.

Weiterführendes Material

1

Playlist mit Videos zu Aspekten des Nationalsozialismus‘
MrWissen2Go Geschichte: musstewissen Geschichte: Der Nationalsozialismus, 23 Videos:
https://www.youtube.com/watch?v=ErSO_z2SYtE&list=PLAo_j4319gfyc0AaibC7yOHX_Ar1gCdAz

Die Musik während des Nationalsozialismus

Der *Rassenwahn* der Nationalsozialisten machte auch vor der Musik nicht halt. Die deutsche Musik sollte rein sein, frei von allem *Undeutschen*, *Nichtarischen*. Um der Bevölkerung diese Zielsetzung vor Augen zu führen, wurde 1938 die Ausstellung "Entartete Musik. Eine Abrechnung" eröffnet. Alles, was in der musikalischen Kultur des NS-Staates keinen Platz mehr haben sollte, wurde den Besuchern durch Hörbeispiele, Bilder und Texte vorgeführt.

9 Nazi-Kampagne zur Ausstellung

Am Pranger standen Schlager, Operetten und atonale Musik, die als *Niggermusik* diffamierte Jazzmusik und vor allem aber die Musik jüdischer Komponisten (z.B. Gustav Mahler, Felix Mendelssohn Barholdy, Arnold Schönberg). Die Ausstellung wurde Ausgangspunkt einer beispiellosen Verfolgungskampagne gegen Musiker und ihre Musik: Keiner der dort verunglimpften Musiker konnte seiner Tätigkeit im NS-Staat weiter nachgehen. Aufführungs- und Berufsverbot waren der Anfang, Verfolgung und Deportation bis hin zur Ermordung das Ende. Das Aufführungsverbot betraf auch Komponisten, die den verfeindeten Staaten angehörten, wie z.B. Igor Strawinsky oder Sergej Prokofjew aus Russland.

Eine abschreckende Schau sollte die Ausstellung "Entartete Musik" sein, so wollte es der Hitler-Verehrer Hans Severus Ziegler. Der NSDAP-Funktionär und damalige Intendant am Staatstheater in Weimar hatte die Ausstellung organisiert. In seiner Eröffnungsrede sagte er: "Was in der Ausstellung zusammengetragen ist, stellt das Abbild eines wahren Hexensabbat dar und ein Abbild arroganter jüdischer Frechheit und völliger geistiger Vertrottelung." Schon die Titelseite der Begleitbroschüre zeigte den Besuchern deutlich, worum es Ziegler ging. Eine perfide Karikatur zeigte "Jonny", einen schwarzen Jazzmusiker mit dem "Neger-Instrument" Saxophon, damals einerseits bekannt als Titelfigur in Ernst Kreneks Oper "Jonny spielt auf". Jonny wurde nun bei Ziegler als zum Affen mutierter "Neger", mit Judenstern statt Nelke im Knopfloch, zum Aushängeschild der NS-Propaganda und zum Inbegriff für *Entartete Musik*.
Bis zum 14. Juni 1938 war die Schau in Düsseldorf zu sehen, danach noch in Weimar, München und Wien. Der Ausbruch des Krieges 1939 verhinderte weitere Ausstellungsstationen.

Erst 50 Jahre später, 1988, gelang dem Musikwissenschaftler Albrecht Dümling eine kommentierte Rekonstruktion der NS-Schau. Unter dem Titel "Das verdächtige Saxophon. 'Entartete Musik' im NS-Staat" sind seitdem in der Wanderausstellung rund 80 Exponate zu sehen und viele originale Tonbeispiele zu hören – eine beklemmende Dokumentation, die nicht nur zeigt, wie Musik von den Nazis benutzt und Musiker diffamiert wurden. Die kommentierte Rekonstruktion ist zugleich auch ein eindringlicher Appell an die Besucher, wachsam zu bleiben, damit Worte wie *entartet* und *undeutsch* für immer der Vergangenheit angehören.

Der Zweite Weltkrieg

1939 bis 1945

Der Zweite Weltkrieg war der bislang größte und folgenreichste Krieg in der Geschichte der Menschheit. Nach Schätzungen wurden in den Jahren zwischen 1939 und 1945 etwa 60 Millionen Menschen getötet. Der Weltkrieg begann mit dem Angriff des Deutschen Reichs auf Polen am 1. September 1939. Bis 1945 traten fast alle Staaten der Welt in den Krieg ein. Die Hauptkampfplätze waren erstens Europa und zweitens der Pazifikraum.

Ursache des Zweiten Weltkriegs in Europa war das Expansionsstreben des nationalsozialistischen Deutschen Reichs. Nach der Eroberung Polens besetzten deutsche Truppen 1940/41 die Benelux-Staaten, Frankreich, Dänemark, Norwegen und Teile des Balkans. Es gelang der Wehrmacht, diese Staaten meist in kurzer Zeit zu erobern – diese Strategie wurde als Blitzkrieg bezeichnet. Das wichtigste Ziel aber, das Hitler von Anfang an verfolgte, war die Eroberung von Gebieten östlich des Deutschen Reichs – um neuen *Lebensraum* zu schaffen. Der Krieg im Osten wurde als Vernichtungskrieg geführt. Viele Millionen Menschen im besetzten Polen, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion oder in anderen eroberten Staaten wurden bei den Kämpfen oder Deportationen (Zwangsumsiedlungen) getötet. Im Sinne der NS-Ideologie als „rassisch minderwertig“ bezeichnete Menschen – die europäischen Juden und die Sinti und Roma – wurden systematisch ermordet.

10 Zerstörung der Stadt Köln

Anfangs konnte das Deutsche Reich (im Bündnis mit Italien und Japan) viele militärische Erfolge verzeichnen. Nachdem sich Hitler im Juni 1941 entschied, auch die Sowjetunion anzugreifen und im selben Jahr auch die USA in den Krieg eintrat, begann sich das Blatt zu wenden. Ab 1943 wurden die Truppen der Wehrmacht an den zahlreichen Fronten im Osten und Westen zurückgeschlagen. Bis zum Frühjahr 1945 eroberten Amerikaner und Briten im Westen, die Rote Armee im Osten alle von den Deutschen besetzten Länder zurück. Nachdem auch die meisten Gebiete des Deutschen Reichs von den Alliierten erobert worden waren, unterzeichnete die Wehrmachtführung am 8. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulationserklärung. Der Krieg in Europa war beendet.

Im Pazifikkrieg (von 1937 bis 1945) versuchte das mit dem Deutschen Reich verbündete Japan, seine Vormachtstellung auszubauen. Der Krieg wurde hauptsächlich in China und anderen Staaten und europäischen Kolonien in Südostasien ausgetragen. Im Pazifik dauerte der Weltkrieg noch drei Monate länger und endete mit der Kapitulation Japans nach dem Abwurf zweier Atombomben im August 1945.

Weiterführendes Material

1

Radiobeitrag: Beschreibung der Umstände, die zum Zweiten Weltkrieg geführt haben
BR: Der Anfang vom Ende: Deutschlands Weg in den Zweiten Weltkrieg, 22:30 min:

1

Feldpostsammlung: Brief von Annemarie Seifert an ihren Freund Erich am 05.09.1939

Sagan, den 5. Sept. 1939.

Mein lieber Erich!

Ich habe heute wieder meinen ersten Nachtdienst, und fange ihn an mir einem Brief an meinen Erich, trotzdem ich leider immer noch keine Nachricht von Dir habe. Lieber Erich ich habe solche Angst um Dich. Ach wenn Du mir doch wenigsten nur einen kleinen Kartengruß zu kommen ließest; dann weiß ich doch wenigsten daß Du noch gesund bist. Aber dieses ungewiße ist ganz furchtbar. Und doch, von Tag zu Tag sehe ich dem Briefträger mit immer größerem Entsetzen entgegen, Angst vor der grausigen Gewissheit, oder vor der Enttäuschung, wieder keine Nachricht von Dir bekommen zu haben. Lieber Erich, ich weiß, Ihr müsst jetzt sehr vieles leisten; aber es geht nicht einzurichten, gerade jetzt in der Zeit wo ich Dich doch ständig in Gefahr weiß, daß Du jeden Tag nur ein kleines Kärtchen schreibst. Liebster, es braucht ja nur ein Gruß, oder gar nur der Absender obenstehen; aber es ist doch wenigsten ein Lebenszeichen von Dir. Wenn Ihr einmal Ruhe habt, dann schreibst Du eben gleich ein paar Karten vor, um sie dann nur in den Briefkasten zu stecken. Natürlich immer nur jeden Tag eine Karte. Liebster, geht das nicht einzurichten, oder doch? Wenn ich dann Deine Adresse habe, schreibe ich Dir auch jeden Tag einen Brief. Ach Erich, wenn doch bloß schon wieder der ganze Krieg vorüber wäre, aber jetzt fangen ja auch noch die Engländer an. Es scheint eben nicht ohne Krieg zu gehen. Jedenfalls bei den anderen Staaten nicht.
Unser Führer ist ja jetzt auch schon mit ganz vorn an der Front. War er bei Euch auch schon? Das Radio wird jetzt den ganzen Tag fast nicht mehr zu gemacht, um ja keine Nachrichten zu verpassen. Ich warte immer auf den Moment, bis sie endlich durchsagen, das wieder Waffenstillstand ist. Wann wird das sein? Diesen Monat sollte nun Eure Entlaßung bei der Wehrmacht sein. Liebster, und jetzt, ich glaube Ihr müsst noch eine ganze Weile warten. Gestern habe ich Klärchen getroffen. Wir wollen uns Sonntag treffen. um ein Stück zu laufen und uns gegenseitig das Herz ein bißchen leichter zu machen. Das erste Mal ohne Euch, ganz alleine. Im übrigen hat Klärchen gestern schon Nachricht bekommen. Ich hoffe das ich morgen auch von Dir, mein Lieb, einen Gruß bekomme. Bist Du mit Schiller Erich zusammen, oder seid Ihr in verschiedenen Kompanien? Was macht Giebel Gerhard, wenn Ihr zusammen seid, einen Gruß von mir.
Und nun will ich schließen in der festen Hoffnung daß Dich meine lieben Zeilen in voller Gesundheit erreichen wie sie mich verlaßen.
Es grüßt und küßt Dich innigst Deine
Annemie

Aufgaben

1
Lies die Quelle und beantworte danach die folgenden Fragen:
a) Was steht inhaltlich im Mittelpunkt des Briefes? (z.B. private oder familiäre Fragen; den Alltag an der Front oder die Kämpfe betreffende Aspekte; Politisches; Beschreibung der Feinde; etc.)
b) Bringt der Brief eine bestimmte Haltung (z. B. zum Krieg oder zur nationalsozialistischen Ideologie etc.) zum Ausdruck?
c) Gibt es Anhaltspunkte dafür, dass der Briefeschreiber möglichst positiv vom Krieg berichtet und bestimmte negative Erfahrungen ausspart oder beschönigt?

2
Beurteile abschließend: Was für einen Eindruck vom Krieg vermittelt der Brief? Worüber können Feldpostbriefe als historische Quelle Auskunft geben?

Der Komponist: Karl Amadeus Hartmann

11 Karl Amadeus Hartmann

Am 2. August 1905 kam in München ein kleiner Junge zur Welt. Keiner wusste damals, dass er einer der bedeutendsten Münchner Komponisten des 20. Jahrhunderts werden würde, aber vieles lag damals schon dafür zurecht: Karl Amadeus Hartmann wuchs in einer kunstaffinen Familie auf und kam deshalb früh mit Musik und Kunst in Kontakt. Zunächst begann er eine Ausbildung zum Lehrer, auch sein Vater war Lehrer und Maler, aber Hartmann brach sie nach drei Jahren ab. Danach studierte er Posaune und Komposition an der Staatlichen Akademie für Tonkunst in München. Seine ersten Kompositionen, die unter anderem von Jazz und Dadaismus beeinflusst waren, stellte er im Rahmen des Opernstudios der Bayrischen Staatsoper vor. Nach seinen Studien bei Hermann Scherchen – einem Komponisten und Dirigenten – wurde er Schüler von dem bekannten Komponisten Anton Webern. Das intensive Studium der *Neuen Wiener Schule* prägte seine Musik und Kompositionen, aber auch biographische Elemente seines Lebens.
Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 bedeutete für Hartmann Aufführungsverbot. Hartmann bekannte sich ab diesem Zeitpunkt zur Humanität – auch in seiner Musik. Selber schrieb er darüber:

> Wenn meine Musik in letzter Zeit oft Bekenntnismusik genannt wurde, so sehe ich darin nur eine Bestätigung meiner Absicht. Es kam mir darauf an, meine auf Humanität hinzielende Lebensauffassung einem künstlerischen Organismus mitzuteilen.
>
> *Zitat 3*

Er nahm Partei mit den Unterdrückten und arrangierte sich nicht mit dem NS-Regime wie es andere Komponisten machten, sondern ging in die sogenannte ‚innere Emigration'. Seine Werke wurden deswegen zwischen 1933-1945 nur im Ausland gespielt. Er schrieb in seiner *Autobiographischen Skizze*:

> In diesem Jahr [1933] erkannte ich, daß es notwendig sei, ein Bekenntnis abzulegen, nicht aus Verzweiflung und Angst vor jener Macht, sondern als Gegenaktion. Ich sagte mir, daß die Freiheit siegt, auch dann, wenn wir vernichtet werden – das glaubte ich jedenfalls damals. Ich schrieb in dieser Zeit mein erstes Streichquartett, das Poème symphonique Miserae und meine 1. Symphonie mit den Worten von Walt Whitman: *Ich sitze und schaue aus auf alle Plagen der Welt und auf alle Bedrängnis und Schmach.*
>
> *Zitat 4*

Aber auch weitere seiner Kompositionen waren von seiner Weltanschauung geprägt. Ein Beispiel hierfür ist die *Sonate „27. April 1945"* für Klavier, die er komponierte nachdem er einen Zug mit Häftlingen, die kurz vor Kriegsende von der SS aus dem Konzentrationslager Dachau getrieben wurden, begegnet war. Ein weiteres Beispiel ist die Oper *Simplicius Simplicissimus*, die Hartmann 1934-1935 komponierte und 1956-1957, nach Kriegsende, revidierte. Hier fließen immer wieder jüdisch inspirierte Melodiefragmente oder Zitate ‚entarteter Musik' mit ein. Und das Libretto der Oper, das auf Grimmelshausens Barockroman beruht, beschwört die

Würde des Einzelnen gegenüber einer Welt der Grausamkeit und stellt Bezüge zwischen Faschismus und dem Dreißigjährigen Krieg her. Hartmann war der Meinung, dass ein Künstler das Lebensgefühl seiner Zeit zum Ausdruck bringen sollte. So schrieb er über seine Musik:

> Wem meine Grundstimmung depressiv erscheint, zu wenig hoffnungsfroh, den frage ich, wie ein Mensch meiner Generation seine Epoche anders reflektieren kann als mit einer gewissen schwermütigen Bedenklichkeit.
>
> *Zitat 5*

1945 wurde Hartmann Musikdramaturg der Bayrischen Staatsoper. Hartmann wollte das Publikum nicht nur mit Werken der klassischen Moderne, sondern auch mit Werken junger Komponisten vertraut machen. Dies wurde zum Leitgedanken seiner die bis heute fortgesetzte Konzertreihe „Musica viva“ des Bayrischen Rundfunks, deren Leitung er bis zu seinem Tode innehatte. Hartmann stand in engem Kontakt mit den Größen der Kunst und Musik des letzten Jahrhunderts, und wurde später selber einer davon. Ab 1948 wurden Hartmanns Kompositionen immer häufiger aufgeführt. 1949 bekam er den Musikerpreis der Stadt München, und weitere Preise sollten es werden, sogar die Ehrendoktorwürde der Spokane Universität in Washington bekam er im Jahr 1962. Hartmann blieb aber seiner Heimatstadt zeitlebens treu und starb am 5. Dezember 1963 in München.

> Vor allem möchte ich so schreiben, daß man mich versteht – jede Note soll durchfühlt und jede Zweiunddreißigstel-Pause aufmerksam durchgeatmet sein.
>
> Zitat 6

Die Oper: Hartmanns *Simplicius*

Als Künstler im Dritten Reich

Eine Oper zum Thema Krieg lag für den Komponisten Karl Amadeus Hartmann (1905 in München – 1963 ebd.) nicht sonderlich fern: Der erste Weltkrieg hatte seine Kindheit geprägt und nun, in den 1930er Jahren, spürte er deutlich die Unruhen, von denen Deutschland durch die nationalsozialistische Politik ergriffen wurde. Dabei war er von den Ungerechtigkeiten und dem Leid der neuen Regierung schnell selber betroffen: Die Nationalsozialisten erteilten ihm, wie auch vielen anderen Künstlern in der Zeit, ein Aufführungsverbot, da sie seine Musik für „entartet“ hielten. Statt sich den musikalischen Vorstellungen der Nazis zu fügen, entschied sich Hartmann jedoch für die ‚innere Emigration‘: Er blieb seinen künstlerischen Idealen treu und komponierte einfach weiter – allerdings nur noch ‚für die Schublade‘. Keines seiner Werke durfte an die Öffentlichkeit gelangen, da dies von den Nationalsozialisten schwer bestraft worden wäre. Schon recht früh überkam ihn das Bedürfnis, ein Werk zu schreiben, dass sich offenkundig gegen das Dritte Reich und die damit einhergehenden Ungerechtigkeiten wendet – er schien zu ahnen, dass sich Deutschland erneut auf einen Krieg zubewegte:

> Dann kam das Jahr 1933, mit seinem Elend und seiner Hoffnungslosigkeit, mit ihm dasjenige, was sich folgerichtig aus der Idee der Gewaltherrschaft entwickeln mußte, das furchtbarste aller Verbrechen – der Krieg. In diesem Jahr erkannte ich, daß es notwendig sei, ein Bekenntnis abzulegen, nicht aus Verzweiflung und Angst vor jener Macht, sondern als Gegenaktion. Ich sagte mir, daß die Freiheit siegt, auch dann, wenn wir vernichtet werden – das glaubte ich jeden-falls damals...
>
> *Zitat 7*

Aufgrund seiner Handlungen wird Hartmann heutzutage oft als „Bekenntnismusiker“ bezeichnet. Dieser Begriff zielt auf ebendiese Werke eines Komponisten ab, in denen eine klare Position eingenommen und Stellung zu etwas genommen wird. Genau das tat Hartmann in der Oper, die er ab 1934 komponieren würde.

Begegnung mit Simplicius

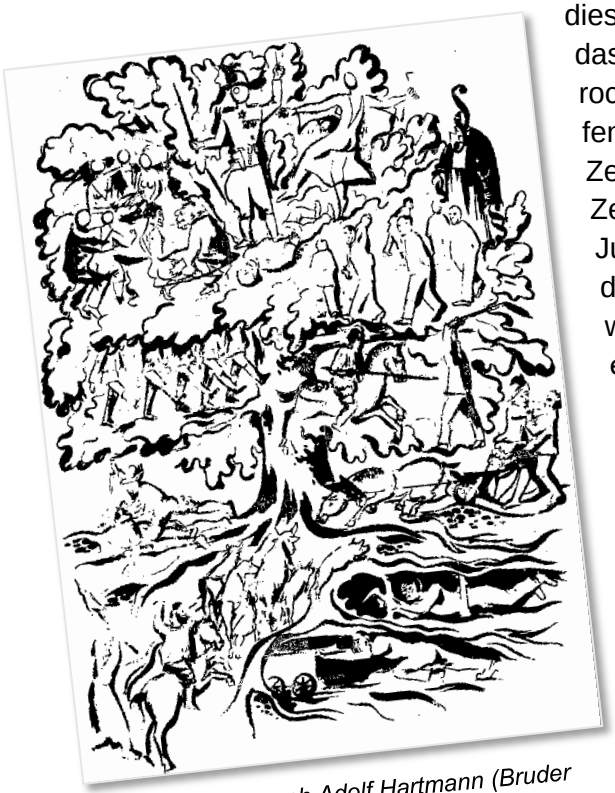
Als Hartmann von seinem Freund, dem Komponisten Hermann Scherchen, auf den Barockroman „Simplicius Simplicissimus“ von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen aufmerksam gemacht wurde, erregte das dortige Thema, der Dreißigjährige Krieg, direkt sein Interesse:

> Ich machte mich mit dem Buch vertraut; die Zustandsschilderungen aus dem Dreißigjährigen Krieg schlugen mich seltsam in Bann. Wie gegenwärtig kam mir das vor: ‘Die Zeiten sein so wunderlich, daß niemand wissen kann, ob du ohn Verlust deines Lebens wieder herauskommest...’ Da war der einzelne hilflos der Verheerung und Verwilderung einer ganzen Epoche ausgeliefert, in der unser Volk schon einmal nahe daran gewesen ist, seinen seelischen Kern zu verlieren. Und nirgends war Rettung als nur in dem, was das Gemüt des einfachen Menschen dagegen aufbrachte.
>
> *Zitat 8*

Der Simplicius ließ Hartmann nicht mehr los und so entschied er sich 1934 dazu, aus dem Stoff eine Oper zu machen. Er verwendete dafür Inhalt und Textausschnitte des Romans und ließ die Oper somit im 17. Jahrhundert, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges spielen. Statt jedoch die gesamte – sehr komplexe und langwierige – Handlung in seinem Werk zu verarbeiten, nannte er seine Oper „Des Simplicius Simplicissimus Jugend“ und widmete sich lediglich den ersten Kapiteln des Romans. Nach der Ouvertüre setzt die Handlung ein, als Simplicius die Schafe hüten soll. Er trifft auf den Landsknecht, der anschließend seinen heimatlichen Hof überfällt. Simplicius flüchtet in den Wald, lernt dort einen Einsiedler kennen und erhält bei ihm ein neues Heim sowie Bildung. Nach zwei Jahren stirbt der Einsiedler und Simplicius und trifft erneut auf den Landsknecht. Dieser nimmt ihn diesmal mit zum Gouverneur, der ein Fest feiert. Simplicius ist entsetzt über die Gepflogenheiten der Gesellschaft und kritisiert sie offen, wird jedoch nur als ‚Narr‘ ausgelacht. Daraufhin kündigt Simplicius einen Bauernaufstand an, der kurz darauf tatsächlich Wirklichkeit wird. Das Haus des Gouverneurs wird gestürmt und alle Gäste werden umgebracht. Lediglich Simplicius wird verschont, der am Ende der Oper den Bauern hinterherrennt.

Antikriegsoper

Viel wichtiger, als den gesamten Inhalt in seine Komposition einzubauen, war es Hartmann, zwischen den barocken Zeilen klare Verweise auf die Zeit des Hitler-Regimes einzufügen. Denn Hartmann wollte keineswegs einfach nur eine historische Oper über den Dreißigjährigen Krieg schreiben, sondern in ihr Bezüge zu seiner eigenen Zeit einbauen. – So zitiert er also beispielsweise jüdische Melodien oder lässt Werke von Zeitgenossen erklingen, die die Nationalsozialisten ebenfalls als „entartete Musik“ verboten hatten. Hierdurch leistete er eine Art klingende Solidaritätserklärung zu den von den Nationalsozialisten verfolgten Kollegen. Durch diese unterschwelligen Bezüge sorgt Hartmann dafür, dass sein Werk nicht lediglich eine Wiedergabe des barocken Literaturstoffs ist, sondern die Oper viel tiefgreifender interpretiert werden kann: Er hält seiner eigenen Zeit den Spiegel vor und die Oper wird somit zu einem Zeichen des Wiederstandes gegen das Regime. Der Junge Simplicius steht dabei möglicherweise also für die vielen Zeitgenossen Hartmanns, die ähnlich naiv wie der Protagonist dem aktuellen Weltgeschehen entgegentraten. Gleichzeitig kann solch ein ‚simpler‘ Charakter die grundsätzlichsten Dinge in Frage stellen und ist dabei durch seine Naivität geschützt.



12 Ständebaum nach Adolf Hartmann (Bruder des Komponisten)

Durch die Kombination des Dreißigjährigen Kriegs mit den Verweisen auf das 20. Jahrhundert macht der Komponist vor allem aber auch deutlich, dass er den gemeinsamen Nenner dieser beiden Zeiten betonen möchte: Krieg, Gewalt und Elend. Somit ist diese Oper nicht nur als Widerstand gegen die politischen Verhältnisse während des Nazismus, sondern insbesondere als allgemeine Antikriegsoper zu sehen. Dies schafft Hartmann unter anderem auch dadurch, dass er aus Grimmelshausens Vorlage den ‚Ständebaum‘ betont: Das Bild des Ständebaums erscheint dem jungen Simplicius bereits zu Beginn der Oper (I. Teil, 1. Bild) im Traum. Allerdings ist er noch nicht in der Lage, es zu deuten und nimmt es, wie auch seine

Realität, nur wahr. Erst am Ende der Oper (III. Teil, Finale) werden ihm die Machtverhältnisse bewusst und er kann den Traum deuten: Auf dem Baum sind von oben bis unten alle sozialen Ränge dargestellt. als ihm die Machtverhältnisse bewusst werden. Auf dem Baum sind von oben bis unten alle sozialen Ränge dargestellt. So sitzen oben in den Baumwipfeln die Adligen und Reichen, in den untersten Zweigen sitzen die Soldaten und den Stamm und die Wurzeln bilden Bauern, Arbeiter und Handwerker. Letztere sorgen also für den Halt und die Kraft des Baumes, müssen aber gleichzeitig auch die gesamte Last der oberen Stände (er-)tragen. Hartmann stellt dieses Bildnis, das in der Romanvorlage eher beiläufig erwähnt wird, in den Fokus seiner Oper und charakterisiert so den Krieg nicht nur als zufällige Katastrophe oder abstraktes Schicksal, sondern als Ergebnis ebendieser Unterdrückungsordnung. Der Ständebaum wird somit zum Symbol für das leidende Volk und die sozialen Ungerechtigkeiten.
Durch die viele auffällige und unterschwellige Kritik in seinem Werk war Hartmann von Anfang an klar, dass er das Werk nicht zur Nazizeit aufführen würde können. Und sogar schlimmer: Die Nationalsozialisten durften unter keinen Umständen von dem Werk erfahren, deswegen vergrub er die Oper nach ihrer Fertigstellung im Garten.

Musik der Oper

Die Oper ist in mehrerlei Hinsicht keine herkömmliche Oper. Statt einer dramatischen Handlungsentwicklung, wie es für ein Drama der Sprech- oder Musiktheatertradition üblich wäre, entwickelte Hartmann einen gewollt einfachen, reduzierten Handlungsstrang. Außerdem verzichtete er in seiner Instrumentalbesetzung auf den für Opern typischen üppigen Orchesterapparat und besetzte sein Orchester solistisch: Es gibt hier also jeweils nur eine 1. und 2. Violine, eine Bratsche, ein Cello und einen Kontrabass, eine Flöte, eine Klarinette, ein Fagott, eine Trompete, eine Posaune, eine Harfe und eine Handvoll Schlagzeuger. Man nennt sie deswegen *Kammeroper*.
Zudem setzte er statt ausschweifender Arien und Rezitative gesprochene Dialoge und liedartige Gebilde ein und versuchte, in möglichst einfachen musikalischen Formen zu komponieren. Verschiedene Genrefragmente sowie Zitate aus anderen Kompositionen geben dem Werk dabei eine ganz eigene Klangsprache. Die Musik wirkt dadurch skizzenhaft, improvisiert.
Für Hartmann stand jedoch vor allem eines klar im Fokus:

> Ich will keine leidenschaftslose Gehirnarbeit, sondern ein durchlebtes Kunstwerk mit einer Aussage. Es braucht nicht verstanden zu werden in seinem Aufbau und seiner Technik, sondern es soll verstanden werden in seinem Sinngehalt, der gleichwohl nicht immer verbal formuliert werden kann.
>
> *Zitat 9*

Insgesamt wird Hartmann spezifische Klangverbindung von musikalischem Expressionismus und Neuer Sachlichkeit hörbar. Nicht nur die Handlung, sondern auch seine Musik spiegelt den Sinngehalt des Werkes wider. Die damalige Zeit war genauso schwer zu fassen wie die Musik: Die Wirren der (Vor-)Kriegsjahre sind in Hartmanns Werk mal deutlich, mal versteckt vertont. Die Klangsprache des Expressionismus ist dabei wie geschaffen, dem Zuhörer einen Spiegel der Gesellschaft vorzuhalten.

Weiterführendes Material

Zusammenfassung der Handlung & Analyse der Musik

Ouvertüre

Musik:

- Zitat von Alexander Borodin: *Polowetzer Tänze*
  - Original von Borodin [Min: 03:14, 03:27 & 03:40] (♫ 1)
  - Zitat durch Hartmann [Min: 05:46 & 08:40] (♫ 2)
- Zitat von Sergej Prokofjew: „Marsch“ aus *Zehn kleine Klavierstücke*, op. 12
  - Original von Prokofjew [Min: 00:00] (♫ 3)
  - Zitat durch Hartmann [Min: 09:05] (♫ 4)

1. Teil

Handlung:
Zu Beginn der Oper tritt ein Sprecher auf, der davon berichtet, dass im Jahr 1618 zwölf Millionen Menschen in Deutschland lebten, dann jedoch der Krieg kam und es im Jahre 1648 schließlich nur noch vier Millionen waren. Daraufhin stellt er Simplicius vor: Einen Jungen, der weder vom Krieg noch von sonst etwas eine Ahnung habe.
Daraufhin treten Simplicius und sein Vater auf. Simplicius soll die Schafe hüten, wird jedoch von seinem Vater, dem ‚Knän‘, vor dem Wolf gewarnt. Simplicius schläft beim Hüten ein und wird schließlich von Soldaten geweckt, die er für den Wolf hält. Diese überfallen daraufhin seinen heimatlichen Hof – lediglich Simplicius kann in den Wald fliehen.

Musik & Besonderheiten:

- Wolf als Verweis auf Adolf Hitler, dessen Spitzname Wolf war.
- Zitat Igor Strawinsky: *L’histoire du soldat*, ‚Triumphmarsch des Teufels‘
  - Original von Strawinsky [Min: 00:11 & 00:59] (♫ 5)
  - Zitat durch Hartmann [Min: 01:01] (♫ 6)
- Strawinskys *Sacre du Printemps*
  - Original von Strawinsky [Min: 00:34] (♫ 7)
  - Zitat durch Hartmann [Min: 00:12] (♫ 8)

2. Teil

Handlung:
Im Wald betet ein Einsiedler, wird jedoch von einem völlig verwirrten Simplicius unterbrochen. Der Einsiedler fragt Simplicius wo er herkommt und muss dabei feststellen, dass der Junge nichts weiß (Material 2). Er entscheidet sich daraufhin, Simplicius bei sich aufzunehmen und ihn zu erziehen. Nach zwei Jahren verkündet der Einsiedler, dass er bald sterben wird (2. Bild), gibt seinem Schützling noch einige letzte Ratschläge und gräbt mit ihm zusammen sein Grab. Anschließend legt er sich nieder und stirbt. Nach dem Tod des Einsiedlers wird Simplicius von einigen Soldaten und einem Feldwebel weinend auf dem Grab gefunden und von ihnen gefangengenommen und in das Anwesen eines Gouverneurs verschleppt.

Musik & Besonderheiten:
Hartmann macht musikalisch deutlich, was für ein ungebildeter und närrischer Junge Simplicius ist: Als ihn der Einsiedel auffordert, das Vaterunser zu singen, rasselt Simplicius das Gebet monoton und ohne Rücksicht auf Sinn und Inhalt des Textes herunter. Auch die Begleitung ist monoton stampfend. Zu allem Überfluss ist der Text zudem auch sehr verkürzt und verdreht, sodass sich Bedeutungsänderungen ergeben. Besonders deutlich wird dies, wenn Simplicius „Erlös uns von dem Reich“ statt „Erlöse uns von dem Bösen“ und „Denn dein ist das Reich“ singt. Dieser Satz ist zwar so auch schon in der Romanvorlage zu finden, nimmt aber bei Hartmanns Einstellung gegenüber des Dritten Reichs besondere Bedeutung an.

Vaterunser, gesungen von Simplicius [Min: 00:00] (♫ 9)

Vaterunser, gesungen vom Einsiedler [Min: 00:51] (♫ 10)

Während Simplicius am Grab trauert, wird vom Chor der jüdische Grabgesang „Elijahu ha-navi“ zitiert. Damit wird deutlich, dass Hartmann hier nicht nur Simplicius um seinen Einsiedel trauern lässt, sondern dass auch allgemein die jüdischen Opfer während des Nationalsozialismus‘ beklagt werden.

Original des Grabgesangs Elijahu hanavi [Min: 00:00] (♫ 11)

Hartmann: Grabgesang Elijahu hanavi [Min: 00:00] (♫ 12)

Simplicius spricht den Feldwebel mit „Ach mein lieber Hermaphrodit“ an, worauf der Feldwebel sagt „Du Narr, wer Teufel hat dir gesagt, dass ich Hermann heiße […]“. Das Einbinden dieses Dialogs ist ein Verweis auf Hermann Göring, der für seine oft sehr feminin gehaltene Uniform bekannt war (hermaphrodit von griech. Zwitter). Dieser Wortwechsel findet sich genauso bereits in der Romanvorlage, gewinnt jedoch hier einen völlig neuen Kontext.

3. Teil

Handlung: Hier findet nun ein „Bankett in einem festlich geschmückten Saal“ statt und die Gäste vergnügen sich an Alkohol und Prostituierten. Simplicius kritisiert all dies und wird deswegen vom Gouverneur zum Hofnarren ernannt, da er ihm so einfältig vorkommt. Daraufhin vergleicht Simplicius Ungerechtigkeit und Unterdrückung mit einem Baum, bei dem die obere Gesellschaftschicht der Baumwipfel ist, die Soldaten die unteren Zweige und die einfachen Leute bilden den Stamm und die Wurzeln. Letztere geben dem gesamten Baum die Kraft, müssten gleichzeitig jedoch das ganze Gewicht und den Druck der oberen Schichten aushalten und tragen. Schließlich stimmt er ein Marschlied an, in dem er einen Bauernaufstand ankündigt. Daraufhin überfallen tatsächlich Bauern die Festgesellschaft und bringen alle um. Lediglich Simplicius wird mit der Begründung „Du Wurm bist nicht wert, daß man den Arm gegen dich aufhebt!“ verschont. Simplicius bleibt alleine zurück und spricht: „Gepriesen sei der Richter der Wahrheit!“, dann rennt er den Bauern hinterher. Die Oper endet mit dem Sprecher, der erzählt: „Zeit des Entsetzens, Jahrzehnte des Grauens, acht Millionen starben so dahin, zwei Drittel aller Deutschen verdarben. Anno Domini 1648 lebten nur noch vier Millionen Deutsche.“

Musik & Besonderheiten:

- Musik der Tänze ist konventionell-modisch, im Stil der zwanziger Jahre
- Wiederholung des Zitats von Sergej Prokofjew: „Marsch“ aus *Zehn kleine Klavierstücke*, op. 12 (vgl. Ouvertüre). Diesmal singt Simplicius hierauf einen von Hartmann gedichteten Text:
  Es kommt durch Straßen grau und schwer,
  ein Männerstrom, ein Sturm von Kraft;
  es ist ein großes Massenheer,
  Hundertschaft an Hundertschaft.
  Sie rasten nicht, sie halten nicht,
  der Strom geht seinen Lauf,
  als ob die Erde sich erbricht,
  es steigt, es steigt herauf.
  Es sammelt sich ein großes Heer,
  es trommelt hart durch Stadt und Land,
  sie werden mehr und immer mehr,
  sie wachsen wie im Sturm, im Brand!
  Hartmann deutet mit seinem Text die Musik aus: Die marschierenden Soldaten aus Prokofjews Stück, die womöglich noch ein Lied singen und im Takt einer Trommel marschieren.

  Original von Prokofjew [Min: 00:00] (♫ 3)

  Zitat durch Hartmann, Gesang Simplicius [Min: 01:00] (♫ 13)

- Simplicius Gesang wird von den Bauern abgelöst, die hinter der Bühne im Chor Simplicius‘ Lied weitersingen:
  Ein gleich Gesetz, das wolln wir han,
  vom Fürsten bis zum Bauersmann.
  Spieß voran, drauf und dran,
  setzt auf’s Herrendach den roten Hahn!
  Als Adam grub und Eva spann,
  da gab’s noch keinen Edelmann.
  Spieß voran, drauf und dran,
  schlagt sie nieder, Kaiser Fürst und Mann.
  Auch für diese Zeilen zitiert Hartmann ein Werk. Allerdings nicht mehr Prokofjews Marschmelodie, sondern ein Lied, das an das Thema Bauernkrieg anspielt. Es handelt sich um das Lied „Wir sind des Geyers schwarze Haufen“, das nach dem Ersten Weltkrieg entstanden ist und den Bauernführer Florian Geyer während der Bauernkriege des 16. Jahrhunderts glorifiziert.

Das Lied war Teil von linken und rechten Gruppierungen. Auch gehörte es zum Liedgut der SS, nach dem Krieg in der DDR zu dem der NVA. Der deutsche Schlagersänger Heino vertonte es ebenfalls.

Original „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen“ [Min: 00:00] (♫ 14)

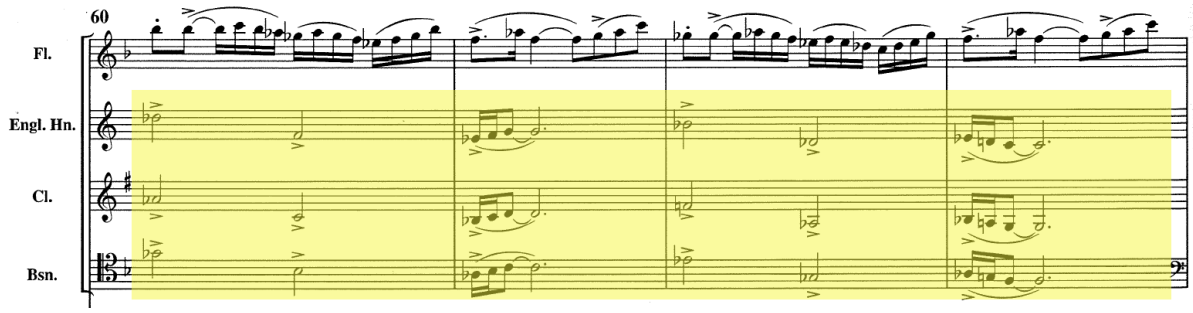
Zitat durch Hartmann [Min: 01:53] (♫ 15)

- Das Werk endet mit dem Chor, der noch einmal das Zitat von „Wir sind des Geyers schwarze Haufen“ summt.

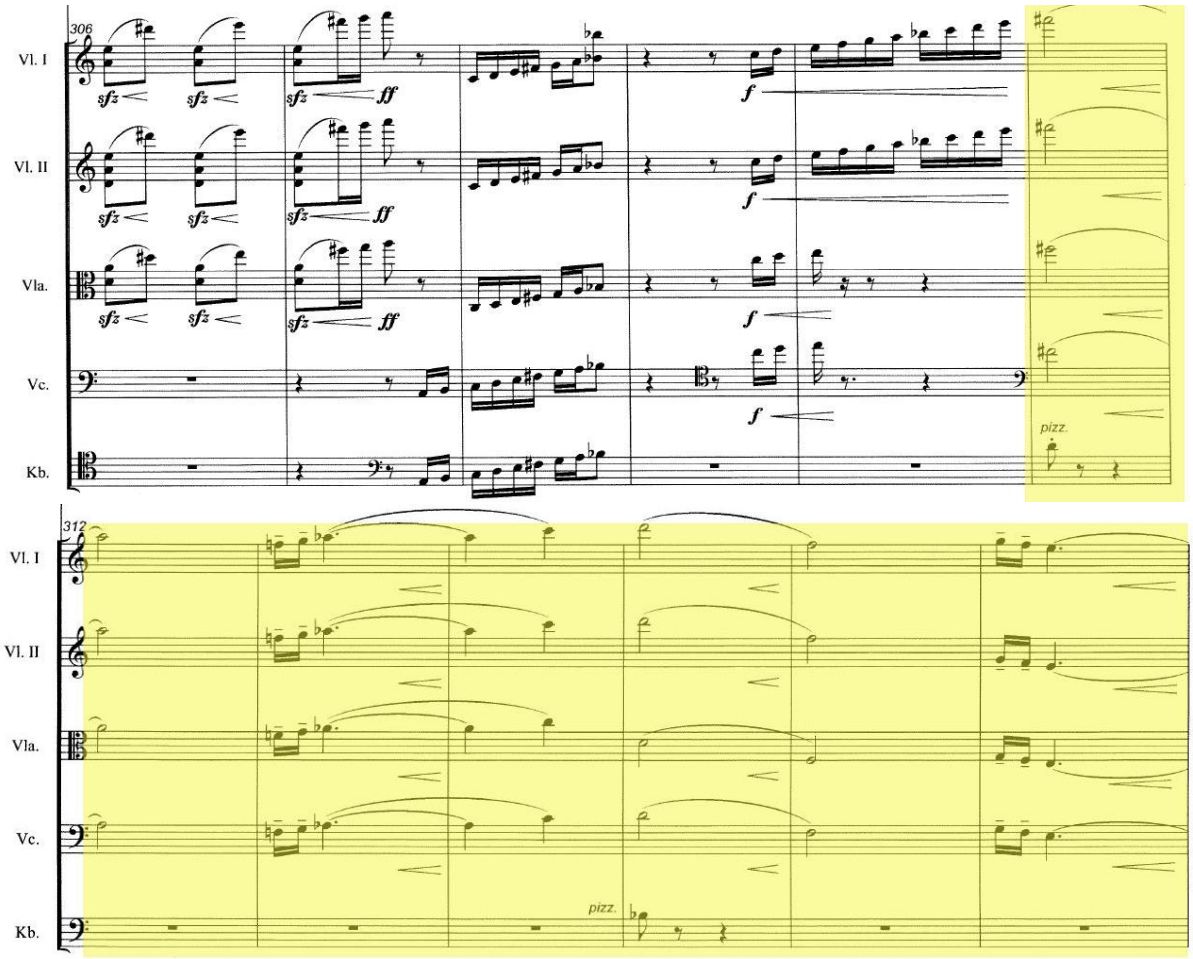
  Zitat durch Hartmann [Min: 01:52] (♫ 16)

Notenausschnitte

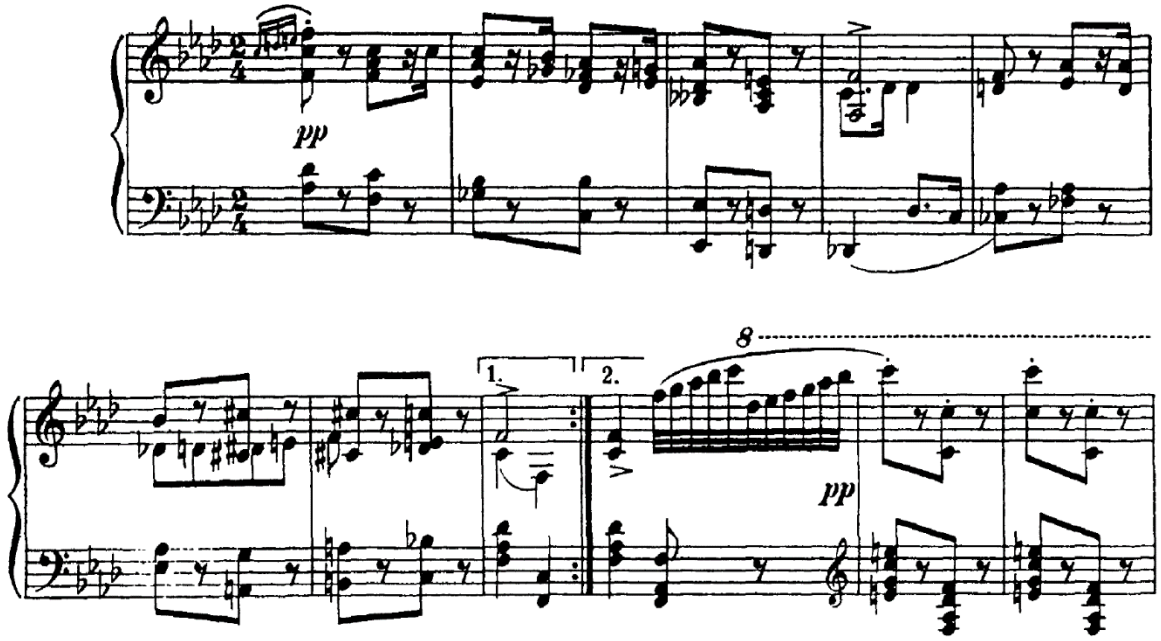
1 Zitat von Alexander Porfirjewitsch Borodin: *Polowetzer Tänze,* T. 60ff.



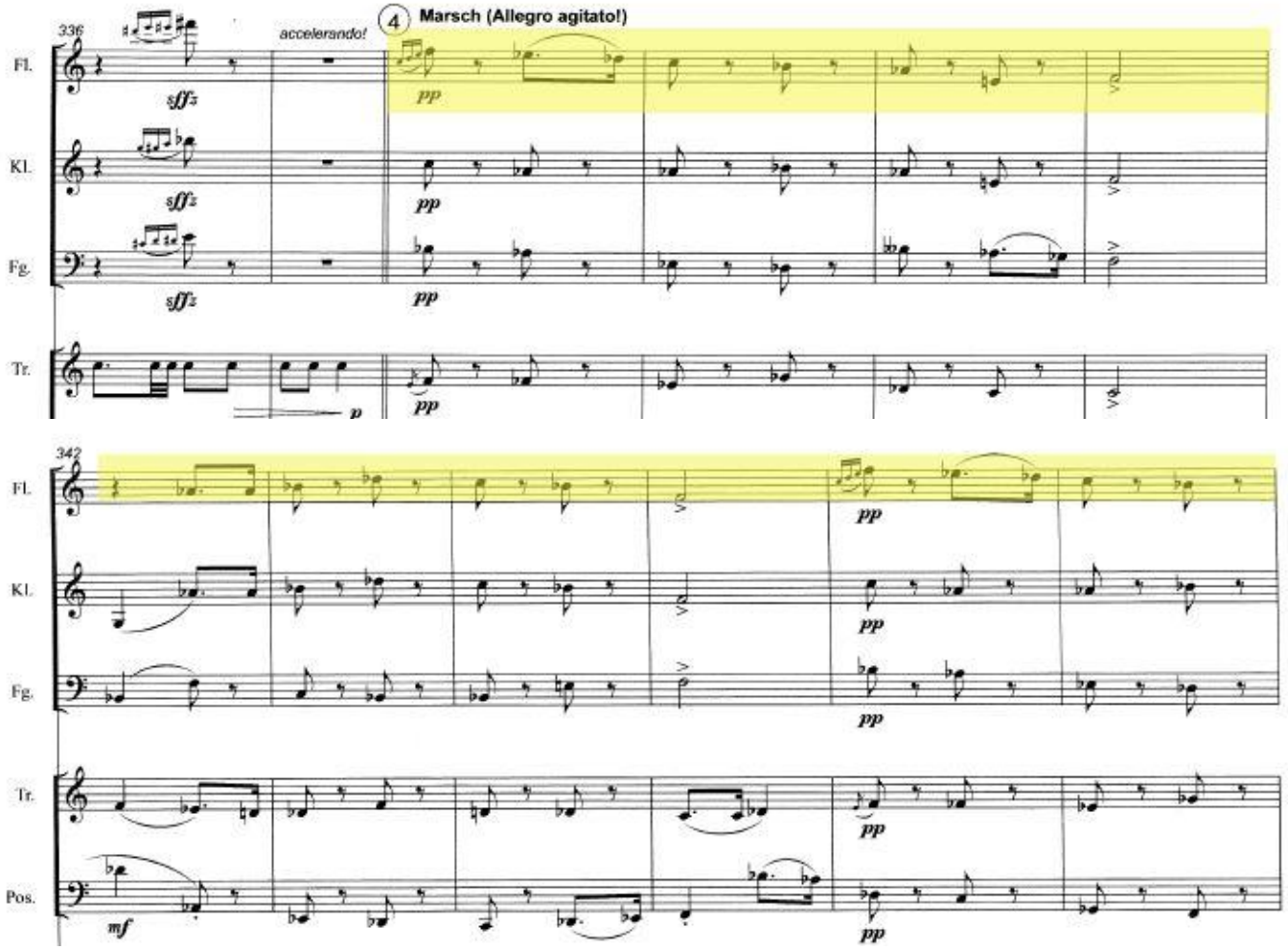
2 Hartmanns Zitat von Borodin *Polowetzer Tänze,* Ouvertüre, T. 141ff.



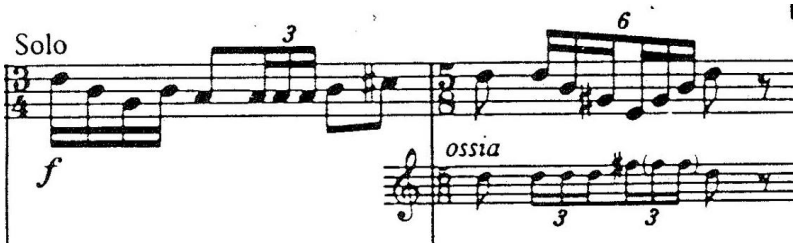
♫ 3 Sergej Prokofjew: „Marsch“ aus *Zehn kleine Klavierstücke*, op. 12



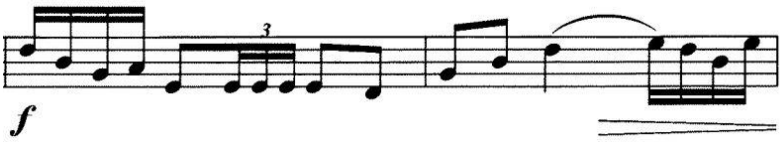
♫ 4 Hartmanns Zitat A von Prokofjew *Marsch*, Ouvertüre T. 338ff.



5 Igor Strawinsky: *L'histoire du soldat*, ‚Triumphmarsch des Teufels', T. 6f.



6 Hartmanns Zitat von Strawinskys *L'histoire du soldat,* I. Teil, T. 26ff.



7 Igor Strawinsky: *Sacre du Printemps*, T. 1ff.

8 Hartmann Zitat von Strawinskys *Sacre du Printemps,* I. Teil, 1. Bild, Ziffer 8

♫ 9 Hartmann: Vaterunser, gesungen von Simplicius, II. Teil, 1. Bild, T. 156ff.

Presto (äußerst lebhaft)

Simpl.: *monoton geschrieen!*

Simpl. Unser lieber Vater, der du bist im Himmel, heilig werde Nam, zu kommes in dein

Simpl. Reich, dein Wille schee im Himmel, al-so nicht auf Erden. Gib uns auch

Simpl. Schuld und führ uns nicht in ein Ver- su-chung, er- lös uns von dem Reich und dein sei die

Simpl. Kraft und die Herrlichkeit in E- wigkeit. A- - - - ma.

10 Hartmann: Vaterunser, gesungen vom Einsiedler, II. Teil, 1. Bild, T. 187ff.

Largo (äußerst breit)

Eins.

Vater un- ser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Nam, zukomme uns — dein Reich,

p

Eins.

dein Wille schehe, auf Er - den, wie im Him - mel. — Unser täglich Brot — gib uns heu

f

Tempo I

Simpl.

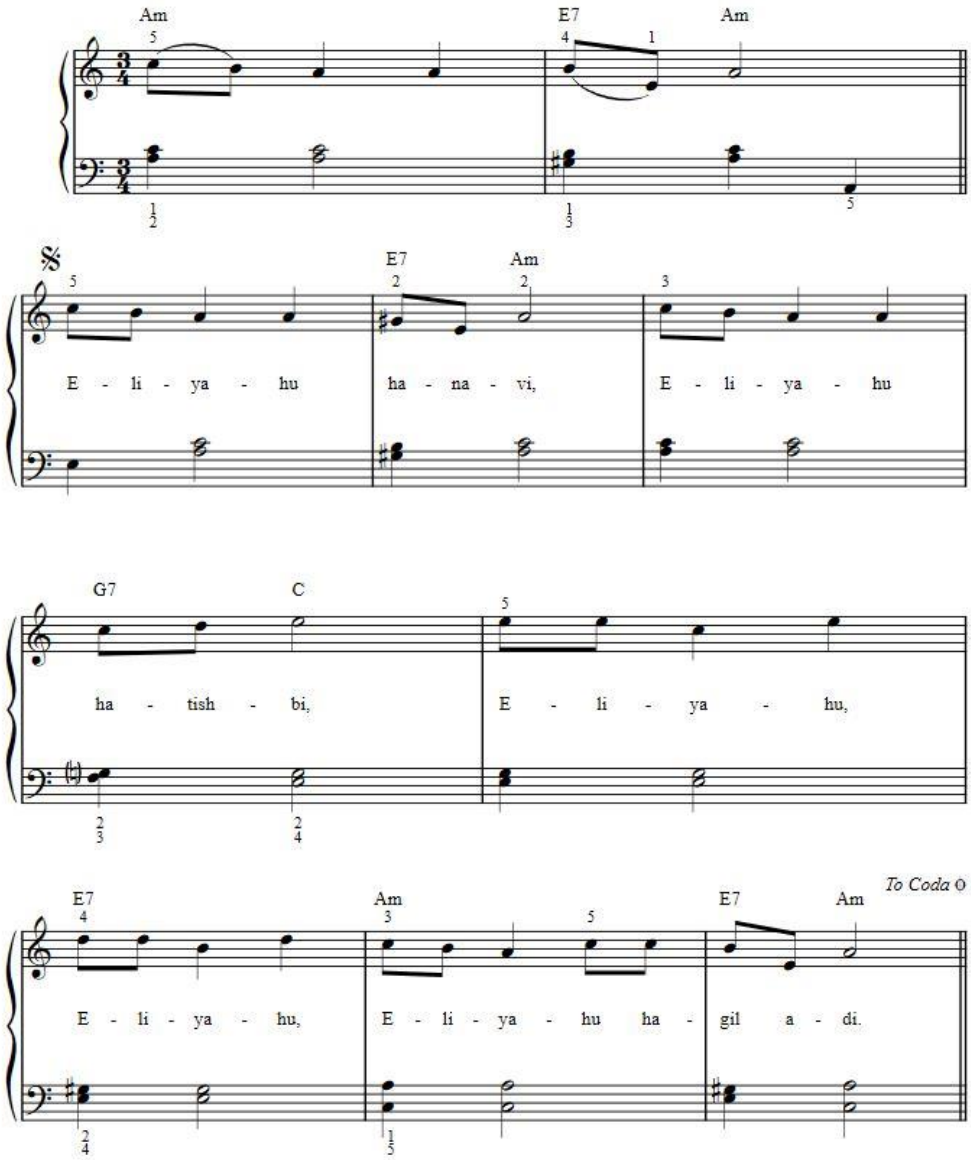
auch Käs da-zu, gelt du?

Eins.

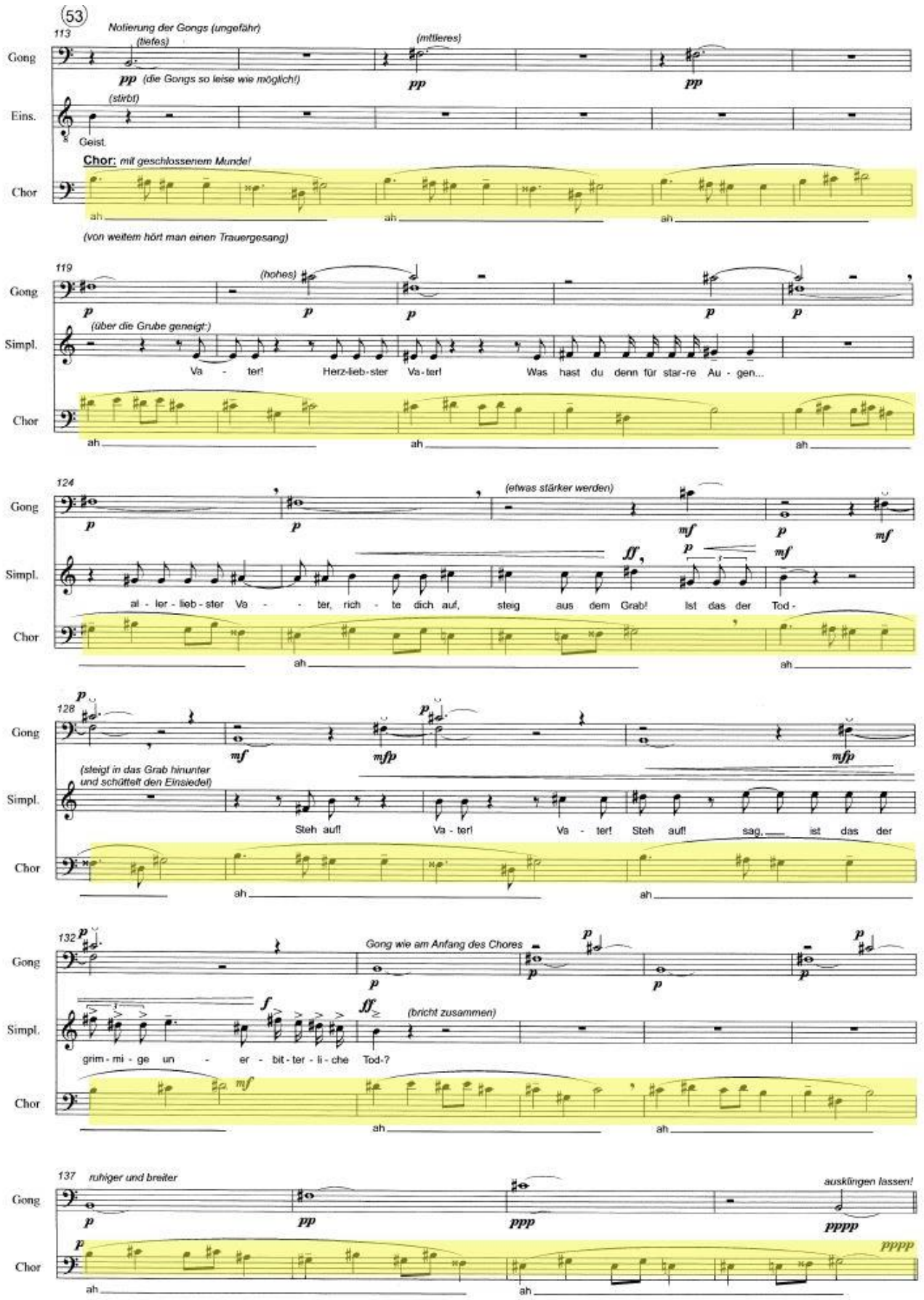
Ach, lie-bes Kind schweig und lerne! Solch ist dir viel nötiger als Käs. Weißt du nichts von unse

p mf stacc. p pp

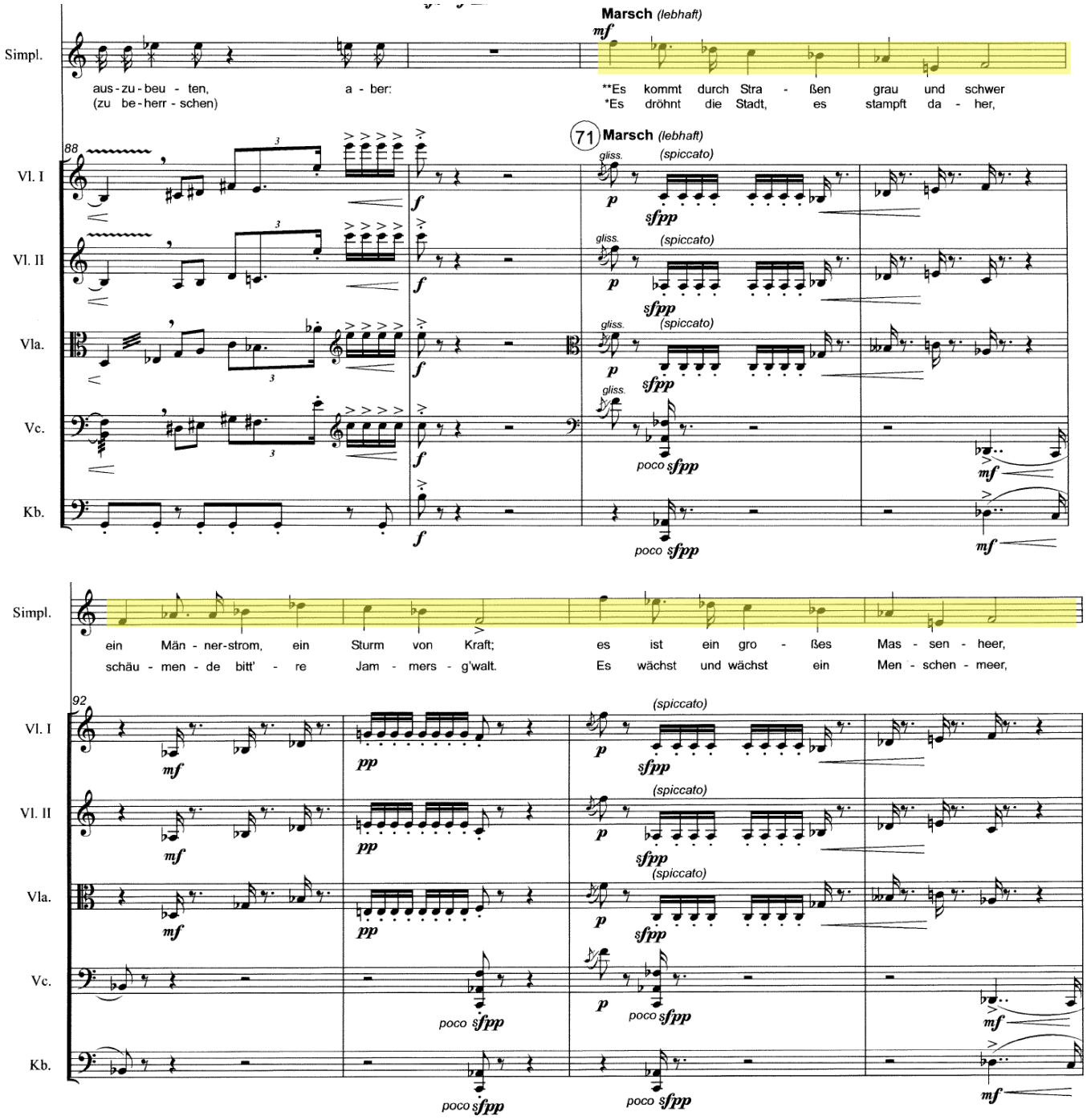
♫ 11 Original *Elijahu Hanavi*



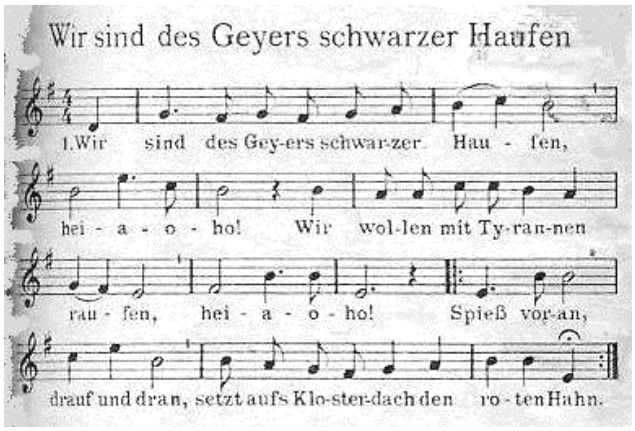
♫ 12 Hartmanns Zitat von *Elijahu Hanavi,* II. Teil, 2. Bild, T. 113ff.



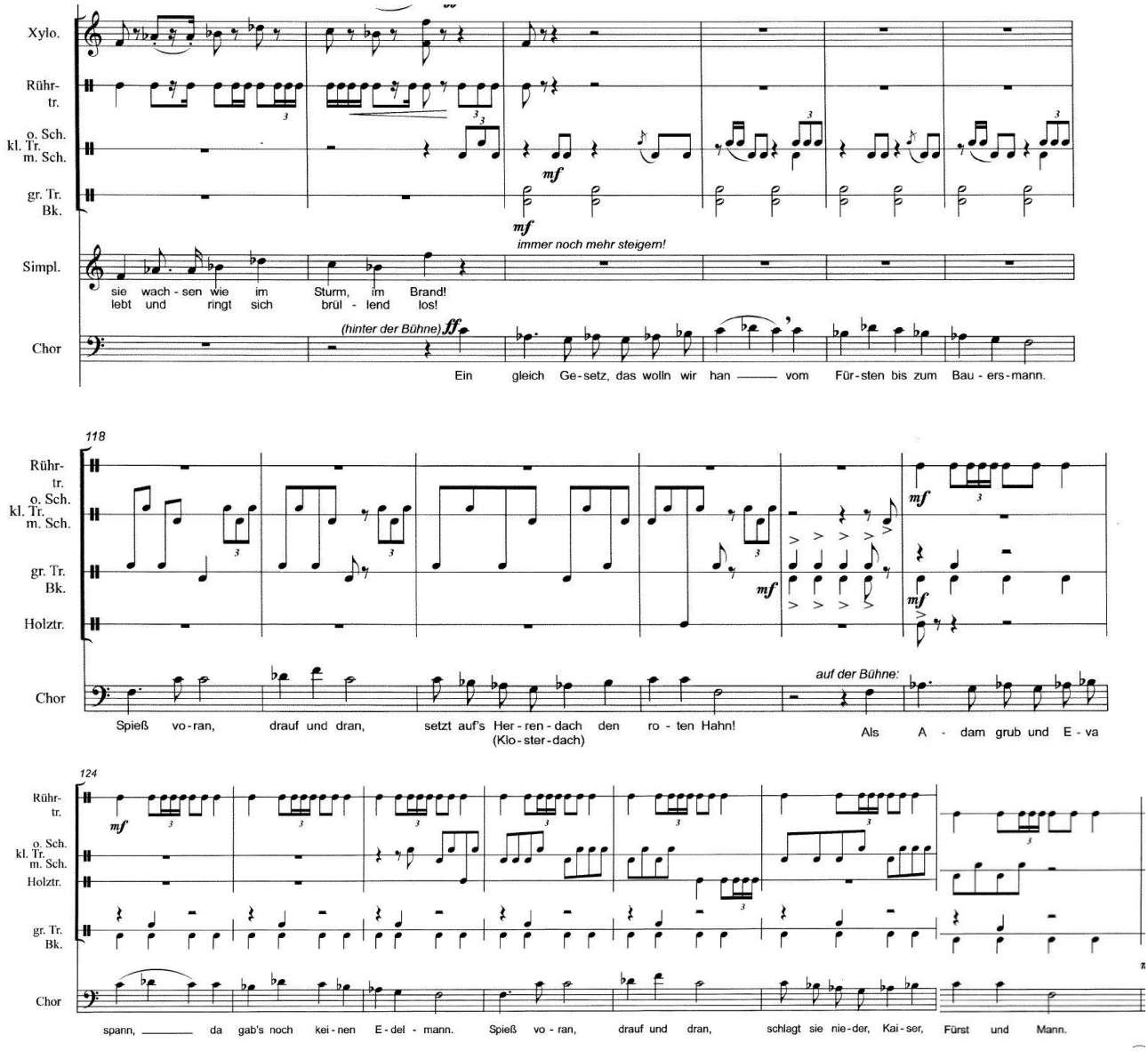
♫ 13 Hartmanns Zitat B von Prokofjews *Marsch,* III. Teil, Finale, T. 90ff.



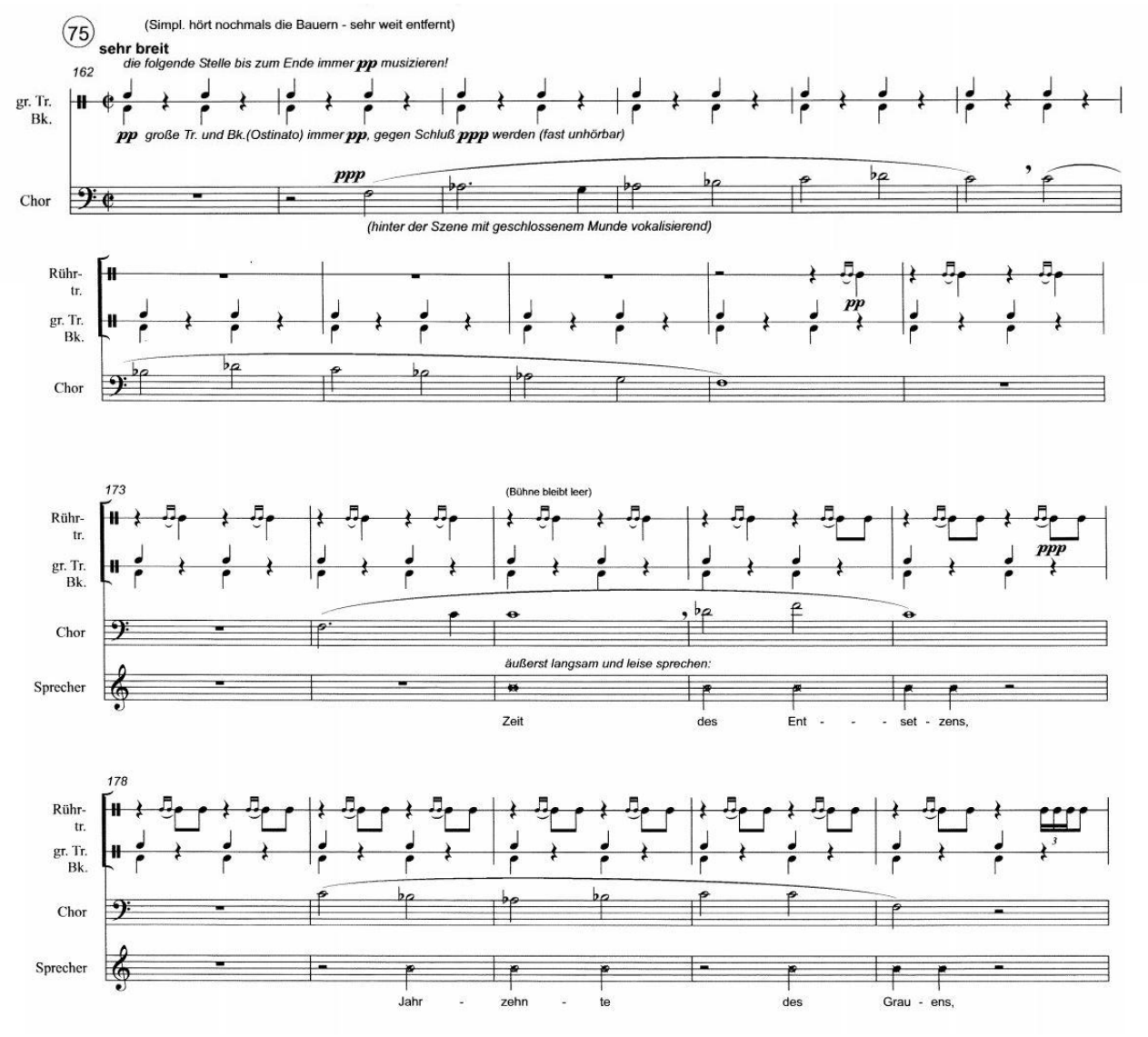
♫ 14 Original *Wir sind des Geyers schwarzer Haufen*



♫ 15 Hartmanns Zitat A von *Wir sind des Geyers schwarzer Haufen*, III. Teil, Finale, T. 114ff.



♫ 16 Hartmanns Zitat B von *Wir sind des Geyers schwarzer Haufen*, III. Teil, Finale, T. 163ff.



1 Das Libretto der Oper

Introduktion

SPRECHER

Anno Domini eintausendsechshundertachtzehn wohnten zwölf Millionen in Deutschland, lebten zwölf Millionen Menschen in Deutschland.

Da kam der große Krieg, der Glaube an den einen Gott war zerspalten, das heilige römische Reich war zerstückt, aufstanden Fürst gegen Kaiser, Ritter wider Ratsherr, Bauer wider Städter, Reuter wider Reuter, und der bittere Tod war ihrer aller Herr.

Anno Domini eintausendsechshundertachtzehn wohnten zwölf Millionen in Deutschland, lebten zwölf Millionen Menschen in Deutschland. Dreißig Jahre später: Anno Domini eintausendsechshundertachtundvierzig lebten nicht mehr zwölf Millionen, lebten nur noch vier Millionen Menschen in Deutschland.

Und da war einer, der nichts wußte vom Gericht, fernab, in der Einöde, ein kleiner Bub bei den Schafen, kannte weder Gott noch Menschen, weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Teufel, wußte weder Gutes noch Böses zu unterscheiden, der Allereinfältigste: Simplicius Simplicissimus.

Erster Teil

Wiese mit Baum

BAUER

Du sehr verachter Bauernstand,
bist doch der beste in dem Land,
kein Mann dich gnugsam preisen kann,
wann er dich nur recht siehet an.

Die Erde wär ganz wild durchaus,
wann du auf ihr nicht hieltest Haus,
ganz traurig auf der Welt es stünd',
wann man kein Bauersmann mehr fünd.

Bub, sei fleißig,
laß die Schaf nit zu weit voneinander
und spiel wacker auf der Sackpfeifen,
daß der Wolf nit komm und Schaden tu.

SIMPLICIUS

Knän, sag mir auch, wie der Wolf seiet;
Ich hab noch nie kein Wolf gesehen.

BAUER

O, du grober Eselkopp,
der Wolf ist ein solcher Schelm und Dieb,
der Menschen und Vieh frißt und dich auch,
wennst nit singen tust.

reicht Simplicius die Sackpfeife und geht ab

SIMPLICIUS

Du sehr verachter Bauernstand,
bist doch der beste in dem Land,
kein Mann dich gnugsam preisen kann,
wann er dich nur recht siehet an.

Der Kaiser, den uns Gott gegeben,
uns zu beschützen muß doch leben
von deiner Hand, auch der Soldat,
der dir doch zufügt manchen Schad.

Ja der Soldaten böser Brauch
dient dir gleichwohl zum besten auch,
daß Hochmut dich nicht nehme ein,
sagt er: Dein Hab und Gut ist mein.

Streckt sich aus und sieht in den Himmel

Der Wolf der kommt do nit...
Der blaue Himmel –
Der schöne Baum

Gähnt und schläft ein
(im Traum)

Der Baum, der Baum...
hart ist er... die Wurzel...
Du sehr verachter Bauernstand...
Lauter Müh..., drum bist du billig hoch zu ehrn...

Simplicius streckt sich. Es wird noch dunkler. Der Baum tritt allmählich in einer eigentümlichen Plastik hervor. (Lebensbaum)

Hoch da oben..., ah... da sitzt einer... die Last... die druckt...

STIMME DES LANDKNECHTS

Hunger und Durst, auch Hitz und Kält,
Arbeit und Armut, wie es fällt,
Gewalttat, Ungerechtigkeit,
treiben wir Landsknecht allezeit.

SIMPLICIUS
Auf dem Ast sitzt er... ganz unten und
druckt... der Wolf! Knän! Der Wolf!
(wacht auf)
Bühne hell – der Baum in alter Form – unten in der Mitte steht der Landsknecht.
LANDSKNECHT
Angriff und Flucht, auch Gott und Welt,
Bettel und Diebstahl, wie es fällt,
Gewalttat, Ungerechtigkeit,
treiben wir Landsknecht allezeit.
Lüge und Mord, allein und gesellt,
Hurerei, Verführung, wie es fällt,
Gewalttat, Ungerechtigkeit,
treiben wir Landsknecht allezeit.
SIMPLICIUS *reibt sich die Augen:*
Das ist der böse Schelm und Dieb,
davon der Knän sagte!
Fort! Wolf!
greift nach der Sackpfeife und will spielen
LANDSKNECHT
Schau nicht so blöd! Sag', wo du zu Haus bist.
SIMPLICIUS
Weiß nit, Herr Wolf!
LANDSKNECHT
Wem d'g'hörst!
SIMPLICIUS
Weiß nit, Herr Wolf!
LANDSKNECHT
Wost herkommst?
SIMPLICIUS
Weiß nit, Herr Wolf!
LANDSKNECHT
Gleich sagst, wo dem Bauern sein Hof ist!
Bauer und Bäuerin laufen über die Bühne, Landsknecht hinter ihnen drein
BAUER
O lauf, Bub! O lauf, Bub! Die Reuter sein da,
die gottlosen Schelme!
Simplicius entflieht
SPRECHCHOR
Da schaut! Da schaut! Da schaut
die losgelass'nen Teufel!
Sie kommen über den Hof gestürmt,
sie brechen die Türen,
sie dringen ins Haus, sie stechen die Schafe,
die Schweine, die Ochsen,
sie metzgern, sie braten, sie sieden,
sie kochen,
zerschlagen die Häfen, die Schüssel,
die Fenster,
zertrümmern die Tische, die Stühle,
die Bänke,
zerschneiden die Betten, zerhauen die Öfen –
kein Teil bleibt mehr ganz.
Muß alles verkommen!
Mann gegen Mann! Knecht gegen Knecht!
Und bleibt doch der Tod ihrer aller Herr,
keiner kommt aus, wie grausam
er's selber treibt!
Hört! Wie sie schreien, die Bauernvögel!
Hört! Wie es lärmt das Landsknechtvolk!
Solange das Wild noch ums Leben hetzt,
solange dauert die wilde Jagd!
Schaut hin, wie sie's treiben,
die blutigen Hunde!
Da liegt ein Kopf, der verlor seinen Herrn;
Der Herr liegt drüben am Grabenrand! –
Dort liegt ein Schenkel,
der Rumpf verblutet im Trog
der abgestochenen Schweine –
Verstümmelte Knechte, geschändete Mägde –
Die blutigen Hunde, sie trifft noch die Strafe,
so blutig, wie sie es selber getrieben.
Feuer! Feure! Feuer!
Häfen Schüsseln! Ofen!
Fenster! Betten! Tische! Stühle! Bänke!
Und das ganze Haus in Brand!
EINER AUS DEM SPRECHCHOR *(sehr dramatisch):*
Acht Millionen starben so –
(langsam und flüstern)
O armes geknechtetes Land!

Zwischenspiel

SPRECHER
Wir sind ja nunmehr ganz, ja mehr denn
ganz verheeret.
Der frechen Völker Schar, die rasende
Posaun,
das vom Blut fette Schwert, die donnernde
Kartaun
hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat
aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist
umgekehret,
das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind
zerhaun,

die Jungfraun sind geschändt, und wo wir hin
nur schaun
ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist
durchfähret.
Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit
frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser
Ströme Flut
von Leichen fast verstopft sich langsam
fortgedrungen.
Doch schweig ich noch von dem, was ärger
als der Tod,
was grimmer denn die Pest und Glut und
Hungersnot:
daß auch der Seelenschatz so vielen
abgezwungen.

Zweiter Teil

Wald, hinten ein Kreuz

EINSIEDEL
(unter dem Kreuz stehend)
Komm, Trost der Nacht, o Nachtigal!
Laß deine Stimm mit Freudenschall
Aufs lieblichste erklingen:
Komm, komm und lob den Schöpfer dein,
weil andre Vöglein schlafen sein,
und nicht mehr mögen singen:
Laß dein Stimmlein
laut erschallen, dann vor allem
kannst du loben:
Gott im Himmel, Gott im Himmel
hoch dort oben.
Simplicius stürzt nach Beendigung des Liedes herein; gehetzt, kaum mehr seiner Sinne mächtig, schwankend, fast irre vor Angst.
SIMPLICIUS *(flüstert):*
Bäume... lauter Bäume... mit schwarzen
Armen, mit Feueraugen...
Der Wolf steht dahinter...
(sieht den Einsiedel gegen den Horizont stehen und schreit)
Ah... da steht er... der Wolf, der Wolf, der Wolf.
(er reißt die Sackpfeife hervor und beginnt wie irr darauf zu blasen)

EINSIEDEL *fährt mehr erstaunt als erschrocken herum und geht Simplicius entgegen:*
Bläst die Hölle aus der Nacht?
Satanas schweig!
(Simplicius hört auf zu spielen)
Du bist nicht der Geselle dazu, die Heiligen
ohn' göttliches Verhängnis zu verstören.
(schreitet herab, Simplicius entgegen)
SIMPLICIUS
Nicht fressen! Nicht fressen!
EINSIEDEL
Ei, jawohl, nein mein Sohn, sei zufrieden, ich
friß dich nit.
SIMPLICIUS
Alle haben die Wölf schon gefressen:
Den Knän, die Meuder und das kleine Ursele.
EINSIEDEL
Die Wölf?
SIMPLICIUS
Ja, die Wölf; dieselbe haben Schafe und Küh
und Säu gestochen, Ofen und Fenster
eingeschlagen und da ist danach das Haus
verbrannt gewesen.
EINSIEDEL *(neugierig)*
Wann ist dies geschehn?
SIMPLICIUS *(eigensinnig)*
Ei, wie ich der Schafe habe hüten sollen; sie
haben mir auch meine Sackpfeife wollen
nehmen.
EINSIEDEL
Wann hast du die Schafe sollen hüten?
SIMPLICIUS
Ei, hörst du nicht, da die Wölf kommen sind!
EINSIEDEL
Ich will dir Essen geben.
(geht einige Schritte zurück und kommt gleich wieder)
SIMPLICIUS
Ja, ich hab den ganzen Magen voll Hunger!
EINSIEDEL
Wo hinaus willst du aber jetzt?
SIMPLICIUS *(während er isst)*
Ich will bei dir, bei dir hier bleiben!
EINSIEDEL
Dich hier zu behalten ist weder meine noch
deine Gelegenheit.
Deine zarte Jugend dürfte eine solche harte
und strenge Art zu leben in die Länge nicht
ausharren mögen.

SIMPLICIUS *(hört mit dem Essen auf)*
O, lieber Mann, behalt mich doch,
behalt mich doch! Es ist sonst gar niemand
auf der Welt.
EINSIEDEL *(ablenkend)*
Vielleicht finden wir doch in einem andren
Dorfe die Leute wieder, zu denen du gehörst.
SIMPLICIUS
Was sind das für Dinger, Leute und Dorf?
EINSIEDEL *(verwundert)*
Behüte Gott, bist du närrisch oder gescheit?
SIMPLICIUS *(bestimmt)*
Nein, meiner Meuder und meines Knän Bub
bin ich und nicht der Närrisch oder der
Gescheit!
EINSIEDEL *(mit Wärme)*
Kannst du auch beten?
SIMPLICIUS
Ja!
EINSIEDEL
Nun so laß hören.
SIMPLICIUS *(monoton geschrien)*
Unser lieber Vater, der du bist im Himmel,
heilig werde Nam, zu kommes in dein Reich,
dein Wille schee im Himmel,
also nicht auf Erden.
Gib uns auch Schuld und führ uns nicht in
ein Versuchung,
erlös uns von dem Reich,
und dein sei die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen!
EINSIEDEL
Mein guter Simplici, denn anders kann ich
dich nicht nennen, wenn du das Vaterunser
betest, mußt du also sprechen.
Vater unser, der du bist im Himmel,
geheiliget werde dein Nam, zukomme uns
dein Reich,
dein Wille geschehe, auf Erden,
wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heut –
SIMPLICIUS *(lustig)*
Auch Käs' dazu, gelt du?
EINSIEDEL *(sehr ernst)*
Ach, liebes Kind, schweig und lerne! Solch ist
dir viel nötiger als Käs.
Weißt du nichts von unserm Herrgott?

SIMPLICIUS
Ja, er ist daheim an unsrer Stubentür
gestanden auf dem Helgen, mein Meuder hat
ihn von der Kürbe mitgebracht und
hingekleibt.
EINSIEDEL
Ach, gütiger Gott! Jetzt erkenne ich erst, was
für eine große Gnade und Wohltat es ist, wem
du deine Erkenntnis mitteilst *(feierlich)* und
wie gar nichts ein Mensch sei, dem du solche
nicht gibst.
Wohl, liebes Kind, bleibe bei mir, ich bin
gehalten, dich besser zu unterrichten.
(sie gehen in den Hintergrund Hand in Hand ab)
(Bühne verdunkeln)
Simplicius tritt auf
SIMPLICIUS *(an der Rampe)*
Mein treuester Vater unterrichtet mich im
Walde, in allem, was ein guter Mensch wis-
sen soll, er lehrt mich unterscheiden, die
Tugenden von den Lastern, das Gute zu tun
und das Böse zu lassen, ich halte mich so,
daß mein Einsiedel ein sonderliches Gefallen
an mir hat und nicht zwar der Arbeit halber
so ich zuvor zu vollbringen gewohnt bin, son-
dern weil er sieht, daß ich begierig seine
Unterweisungen höre.

Unsere Speise ist allerhand Gartengewächs,
auch Buchen und wildes Obst verschmähten
wir nicht, ja, Eicheln machen uns den
Hunger oft angenehm; wir fangen Vögel,
suchen Schnecken, sammeln Krebse, angeln
Fische.

Unsern Hausrat betreffend, dessen ist genug
vorhanden; dann haben wir eine Schaufel,
eine Haue, eine Axt, ein abgenützt stumpfes
Messer und einen eisernen Hafen, der ist
zugleich unsere Schüssel; unsre Hände sind
auch unsere Gabel und Löffel. Wollen wir
aber trinken, so hängen wir das Maul in den
Bach.

Unser Bette ist von dürrem Laub und Gras
und ebenso groß als die Hütte selbst, sodaß
ich nicht weiß, ob ich dergleichen Wohnung
oder Höhlen eine gedeckte Lagerstatt oder
eine Hütte nennen soll.

Unsere Arbeit ist, je nachdem sich fügt – Garten bebauen, Körbe flechten – Brennholz machen – und unter allen diesen Geschäften läßt mein Vater nicht ab, mich in allem Guten getreulich zu unterweisen.

Zwei Jahre ungefähr habe ich zugebracht und das harte eremitische Leben kaum gewohnt, als mein bester Freund auf Erden zu mir sprach:

EINSIEDEL

Nun, Simplici, liebes Kind, dieweil, gottlob die Zeit vorhanden, daß ich aus dieser Welt scheiden, die Schuld der Natur bezahlen, und dich in dieser Welt hinter mir verlassen solle, vernimm zum letzten Male meine Worte.

SIMPLICIUS

Herzliebster Vater, willst du mich denn allein in diesem wilden Wald verlassen, soll dann... *(bricht in Weinen aus)*

EINSIEDEL

Wer kann der Ordnung des Allerhöchsten widerstreben wollen.
Ach nein, mein Sohn, laß mich fahren. Sintemal du mich ohne das weder mit Heulen, noch viel weniger mit meinem Willen länger in diesem Elend zu verharren wirst zwingen können, indem ich durch Gottes ausdrücklichen Willen daraus gefordert werde, welchem göttlichen Befehl ich mich auch mit allen Freuden nachzukommen itzo bereite.
Liebster Sohn, ich weiß wohl, daß du in dieser Einöde nicht lange verharren wirst.
Vor allen Dingen, erkenne dich selbst, meide böse Gesellschaft, bleibe beständig, lasse dich die Kreuzeshitze von deinem angefangenem löblichen Werk nicht abwendig machen, denn wer verharret bis ans Ende, der wird selig.
Und jetzt nimm die Reithaue und tue, wie du mich tun siehst.

(Während Einsiedel und Simplicius das Lied singen, graben beide das Grab, das hinter dem Aufbau gedacht ist.)

EINSIEDEL

So geht das schnöde Leben hin.
So elend so geschwinde.
So müssen wir von dannen ziehn,
gleich wie der Rauch vom Winde.
Wie eine Blum und Wasserblas'
In einem Hui verderben.
So pflegt auch unser Fleisch, das Gras
In einem Hui zu sterben.

SIMPLICIUS

Die Würmer, denen du bist preis,
die werden deiner lachen
und dir mit Lust und großem Fleiß
gar bald den Garaus machen.
Die Kröten werden dein Gebein
Zermalmen und zernagen
Und nicht erst, ob du edel seist
Und hochgeboren, fragen.

EINSIEDEL

Mein lieber und wahrer, einziger Sohn; wann meine Seele an ihren Ort gangen ist, so leiste meinem Leib deine Schuldigkeit und die letzte Ehre; scharre mich mit derjenigen Erde wieder zu, die wir anjetzo aus dieser Grube gegraben haben.

(umarmt Siplicissimus)

SIMPLICIUS *(unter Tränen)*

Herzliebster Vater, nicht in den Himmel gehen! Nicht Simplicius allein in der Welt lassen

(klammert sich an seine Kette am Hals)

EINSIEDEL

(macht sich ohne Heftigkeit frei)

Mein Sohn, laß mich, daß ich sehe, ob mir das Grab lang genug sei.

(legt die Ketten ab samt dem Oberrock und begibt sich in das Grab, gleichsam wie einer, der sich schlafen legen will)

Ach, großer Gott! Nun nimm wieder hin die Seele, die du mir gegeben. Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

(stirbt; von weitem hört man einen Trauergesang)

SIMPLICIUS

(über die Grube geneigt):

Vater! Herzliebster Vater!
Was hast du denn für starre Augen... allerliebster Vater richte dich auf, steig aus dem Grab! Ist das der Tod ---
Steh auf! Vater! Vater! Steh auf! Sag, ist das der grimmige, unerbittliche Tod!

(bricht zusammen)

Dritter Teil

Bankett beim Gouverneur

Drei Tänze der Dame

Couplet

HAUPTMANN

Als Männer sind wir durchaus ehrlich,
Mädchen sind uns nicht entbehrlich,
wenn nur ihr kleines Feigenblatt
mit uns alln Erbarmen hat.

GOUVERNEUR UND HAUPTMANN

Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber,
nechst als Stax zu Cloen schlich,
küßten sie drei Ochsentreiber.
Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber, hei.

HAUPTMANN

Ach Wein und Bier sind da zum trinken
Und zum essen sind die Schinken.
Rund und voll sei ihre Brust,
wir sind nicht für Knochenlust.

GOUVERNEUR UND HAUPTMANN

Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber,
nechst als Stax zu Cloen schlich,
küßten sie drei Ochsentreiber.
Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber, hei.

HAUPTMANN

Noch nie hat etwas uns versagt
unsres Pfundswirts dicke Magd
Schon manchen ließ sie bei sich lieg'n,
man braucht doch nicht gleich Kinder
krieg'n.

(Während der dritten Strophe wird Simplicius vom Landsknecht hereingeführt. Er ist in der merkwürdigen aus Fellen und Stoffresten zusammengestückten Kleidung, die er sich beim Einsiedel zugelegt hat, und sticht so sehr vom überaus prächtigen Aufzuge der Tafelrunden ab.

GOUVERNEUR UND HAUPTMANN

Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber,
nechst als Stax zu Cloen schlich,
küßten sie drei Ochsentreiber.
Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber, hei.

HAUPTMANN

Aus Furcht vor die bekannten Wochen
Hat Lukrezie sich erstochen.
Mesalina ging es dorch und dorch,
sie glaubt noch an den Klapperstorch.

GOUVERNEUR UND HAUPTMANN

Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber,
nechst als Stax zu Cloen schlich,
küßten sie drei Ochsentreiber.
Hei, ja lüderlich,
ja lüderlich sind alle Weiber, hei.

LANDSKNECHT

Hochedler Herr Gubernator!

GOUVERNEUR

Potz Fickerment, ich hab gemeint, du wärest von den Bauern längst gehenkt worden.

LANDSKNECHT

Hei, müßte doch einer ein Ochse sein, Herr Gubernator, der sich von den Bauern fangen ließe, wir haben sie so tribuliert, daß von ihnen kein lebendiger Fetzen übrig geblieben. *(auf Simplicius deutend)* Das ist der Rest vom Heiligen Römischen Reich.

GOUVERNEUR

Gold sollt ihr bringen! Nur Fleisch! Viel Mehl! Lauter Wein – Was soll ich mit dem lausigen Kerl? Potz Christi Blut und hunderttausend Galeeren Sakramente!!!

SIMPLICIUS

(unterbricht)

Das ist ein schöner gottseliger Willkomm!
Wer wollte euch für Christen erkennen und euch ohne Erstaunen zuhören?
Du sollst nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Deine Rede sei ja, nein, was drüber ist, das ist vom Übel.

GOUVERNEUR *(mit Lachen)*

Du Lämmerschwanz, du predigst wie mein Pfaffe!

LANDSKNECHT

(sichtlich erleichtert über diese Wendung ins Heitere)

Wir dachten, es würde Eure Gnaden erlustieren.

GOUVERNEUR *(zum Hauptmann, der sich derweil den ihm vergönnten Augenblick mit der Dame zu Nutze gemacht und sich nur mit ihr beschäftigt hat)*

Hauptmann, habt ihr den Mauskopf piepsen gehört? Ah, *(lachend)* der hört und sieht nichts mehr.

(Der Hauptmann ist mit der Dame aufgestanden und tanzt. Der Gouverneur schaut zu. Simplicius und der Landsknecht bleiben auf der Seite stehen.)

SIMPLICIUS

(wendet sich ängstlich fragend zum Landsknecht)

Mein Gott, was haben doch diese armen Leute vor? Ach, es hat sie gewiß eine Unsinnigkeit überfallen!

LANDSKNECHT

Sie haben die Fenster aus Kurzweil ausgeschlagen. Eben also wird auch der Boden mit Gewalt eingetreten. Warum vermeinst du wohl, daß sie sich sonst so tapfer tummeln sollen?

SIMPLICIUS

Mein Gott, so müssen wir elend mit ihnen zugrunde gehen und hinunterfallen samt ihnen Hals und Bein brechen.

LANDSKNECHT

Ja, darauf ist's angesehen, denn die vornehmen Herren kümmern sich nicht um uns, die wir von niederem Stande sind. Man sagt auch, es pflege denen, die eine hübsche Frau oder Jungfrau erwischen und mit ihr also zusammen haltend nicht bald wehe zu geschehen.

Nun Simplici, du wirst das letztemal ein Mensch gewesen sein.

SIMPLICIUS

(springt plötzlich auf die Dame los und klammert sich an sie)

Nimm mich mit, schöne Dame, wenn der Bau einfällt!

HAUPTMANN

(will Simplicius wütend von der überraschten und lächelnden Dame wegreißen)

Schlag mich der Donner, für den Schimpf hau ich dich nieder, daß du das Weiße über dich kehrst!

GOUVERNEUR

(dem es behagt, daß der Hauptmann von der Dame getrennt wurde, greift ein)

Der Mauskopf ist nicht ohne Schlauheit, wirft sich in seiner Tumbheit der schönsten Frau gleich an den Busen. Nun laß aber auch hören, ob du deine Frau zu loben weißt, wie es sich gehört, wenn man ihre Gunst genossen!

SIMPLICIUS

(betrachtet die Dame)

Herr, ich glaube, diese Dame ist ein Affe.

(allgemeine Empörung)

Aber verzeiht, denn ich habe gehört, der Affe trüg seinen Hintern bloß, Ihr aber allbereit Eure Brüste. Andere Mägdlein pflegen sonst ja solche zu bedecken.

HAUPTMANN

Hundert Gift! Kerl!

GOUVERNEUR

Schlimmer Vogel, nicht allzuverwegen! Diese Dame läßt billig sehen, was sehenswert ist. Der Affe aber geht aus Armut nackend. Geschwind bringe wieder ein, was du gesündigt hast.

SIMPLICIUS

(in großer Angst)

Herr, jetzt seh ich wohl, wo der Fehler steckt. Der Diebsschneider ist ja an allem schuldig! Er hat das Gewand, das oben um den Hals gehört und die Brüste bedecken sollte, unten an dem Rock stehen lassen; darum schleift er so weit hinten nach.

Ach, Herr, diese Jungfrau hat ja Haar, das ist so gelb wie kleiner Kinder Dreck, so hübsch zusammengerollt, als wenn sie auf jeder Seite ein paar Pfund Lichter oder ein Dutzend Bratwürste hangen hätte.

O, Wunderbild, ihr Hals und ihre Brüste sind ja schier so weiß als eine abgestandene Sauermilch, ihr ganzer Leib, ach, er ist so zart und schmal und anmutig, als wenn sie acht ganze Wochen die schnelle Katharina gehabt hätte.

(schallendes Gelächter)

GOUVERNEUR

(reicht Simplicius den Krug)

Bravo, Simplici, bravissimo! Darauf darfst du eins zum Wohle unserer schönen Dame trinken.

(Alles säuft und torkelt hin und her)

SIMPLICIUS

(zum Gouverneur)

Lieber Herr, warum tun doch alle so seltsam? Woher kommt es doch, daß ihr so hin und her torkelt. Ihr habt euch alle satt gegessen

und getrunken, und ihr schwört beim Teufelholen, wann ihr mehr saufen könnt und dennoch hört ihr nicht auf, euch vollzufüllen. Ja, zerbersten eure Bäuche nicht, wann ihr immer so unmäßig einschiebt? Können eure Seelen in solchen Mastschweinkörpern verharren?

HAUPTMANN

(wütend)

Halts Maul, hier ist keine Zeit zu predigen, du dörftest sonst greulich Hiebe bekommen.

GOUVERNEUR

(in bester Weinlaune)

Er soll predigen, er soll reden, er soll Narrenfreiheit haben, er soll mein Narr sein und niemand soll ihn hindern, närrisch zu sein. Simplici, König aller Narren, ich fordere dich auf, zu deinem Volke zu reden, das hier um dich versammelt ist.

(großes Gebrüll)

SIMPLICIUS

Dank, Herr, daß Ihr mich so ehrt, wenn gleich ich nur ein törichter Bub bin. Aber ich habe viel begriffen...

GOUVERNEUR

(komisch)

Werd' nur nicht zu weise, Simplici, es wär' um deine schöne Narrheit schade.

Der Baum (mit großen Wurzeln und großem grünem Blätterdach) wird sichtbar. Außer Simplicius und den Zuschauern sieht keiner den Baum.

SIMPLICIUS

Ihr, seid nämlich die, die oben sitzen auf dem Baum, von den'n ich geträumt habe damals auf der Wiese, als ihr den Wolf zu uns geschickt habt. Damals hab ich es nur nicht gewußt, daß ihr und euresgleichen es waren, die den Gipfel zierten mit Spitzenkrägen, Manschetten und goldene Tressen, statt der Blätter, gar prächtig und lustig anzuschauen.

(Hauptmann wütend; Gouverneur hält ihn erheitert zurück.)

Langsam verändert sich der Gipfel des Baumes in ein neues Bild (I)

GOUVERNEUR

(lustig)

Das ist brav von dir, Simplici, daß du uns einen so guten Platz gleich unter dem Himmel gibst und nicht auf die nackte Erde setzest!

SIMPLICIUS

Nackte Erde nein, unter euch kommen die Leute *(deutet auf den Hauptmann)* deiner Art, die auf den unteren Ästen, wo die alten Hühnerfänger hocken, die sich durchgebissen und das Glück gehabt, dem Tode bis dahin zu entlaufen!

Langsam verändert sich das Blätterdach in ein neues Bild (II)

Diese sehen ernstlich und etwas reputierlicher aus, als die auf den aller-, *(deutet auf den Landsknecht)* ja allertiefsten Zweigen.

HAUPTMANN

(wütend)

Du Narr!

GOUVERNEUR

(lachend, deutet auf den Landsknecht)

Und diese?

Der untere Teil des Blätterdaches verändert sich in Bild III

SIMPLICIUS

Diese sind eine schwere Last für die Wurzeln, die da auf den untersten Zweigen sitzen; ihre Werke sind: Nur verderben und beschädigen und hingegen wieder verderbt und beschädigt werden.

Alle sind aufgesprungen und bleiben gespannt und regungslos stehen; die Wurzeln verändern sich in ein neues Bild (IV)

Ihr alle martert und quält ohnsäglich die Armen, die unten an den Wurzeln ihr Dasein fristen, diese sind von ungütigen Leuten: als Handwerkern, Taglöhnern, Bauern und dergleichen, welche nichtsdestoweniger dem Baum seine Kraft verleihen. Ich höre sie stöhnen und seufzen, über die, so auf dem Baum sitzen, und zwar nicht unbillig, denn die ganze Last des Baumes liegt auf ihnen und druckt sie dermaßen, daß ihnen die Seufzer aus dem Herzen, die Tränen aus den Augen, das Blut aus den Nägeln, das Mark aus den Beinen und alles Geld aus den Beuteln herfürgeht. Bitter ist das Erbe, das ihren allen zugedacht, nur die Not hilft euch, die Ärmsten zu beherrschen, aber:

Es dröhnt die Stadt, es stampft daher,
schäumende, bittre Jammersgwalt.
Es wächst und wächst ein Menschenmeer,
Herrenspott ersäufet bald!
Stürzen auch oft eintausend hin,

zehntausend stehen auf.
Aufspürt die Kraft und weckt den Sinn
Und zwingt den neuen Lauf!
Ächzt auch die Mutter Erde tief,
trommelt der Haß und meint sich groß,
Brudergesetz, das wehrlos schlief,
lebt und ringt sich brüllend los.
(Das Bild des Baumes verschwindet. Hinter der Bühne hört man das Lied der Bauern.)

CHOR DER BAUERN
(hinter der Bühne)
Ein gleich Gesetz, das woll'n wir han
Vom Fürsten bis zum Bauersmann,
Spieß voran, drauf und dran,
setzt auf's Klosterdach den roten Hahn!
(Bauern stehen kampfbereit auf der Seite der Bühne)
Als Adam grub und Eva spann,
da gab's noch keinen Edelmann.
Spieß voran, drauf und dran,
schlagt sie nieder, Kaiser, Fürst und Mann.
(Die Bauern töten die Dame, den Gouverneur, den Hauptmann und den Landsknecht)
(Die Bauern bleiben regungslos stehen und starren ihre Opfer an)

EIN BAUER
Du Wurm, bist nicht wert, daß man den Arm gegen dich aufhebt.
(Bauern ab, es wird dunkler)

SIMPLICIUS
(geht langsam zu den Toten)
Gepriesen sei der Richter der Wahrheit!
(Die Dunkelheit bricht herein – man hört aus der Ferne Gesang und Trommeln)
(Simplicius hört die Bauern)
Simplicius rasch ab, dem Klang entgegen, den Bauern nach

DER SPECHER *(tritt auf)*
Anno Domini eintausendsechshundertachtzehn wohnten zwölf Millionen in Deutschland, lebten zwölf Millionen Menschen in Deutschland.
Anno Domini eintausendsechshundertachtundvierzig lebten nicht mehr zwölf Millionen, wohnten nur noch vier Millionen Menschen in Deutschland.
(langsam fällt der Vorhang)

2 Ständebaum nach Adolf Hartmann (Bruder des Komponisten)

Aufgaben

1

a) Diskutiert, in wie weit man durch eine innere Emigration, in der man aufhört, seine Werke zu veröffentlichen und nur noch ‚für die Schublade' schreibt, seinen politischen Widerstand ausdrücken kann. Bedeutet Schweigen Widerstand?

b) Diskutiert anschließend, in wie weit man im Unterschied zur klaren politischen Haltung als Künstler auch ‚unpolitische Musik' komponieren kann: Gibt es überhaupt unpolitische Musik? Oder sind die Werke von Komponisten, die mit dem Dritten Reich kooperiert haben, bzw. die das Dritte Reich gut fand, automatisch Nazi-Musik und im Gegensatz dazu alle Werke, die die Nazis nicht gut fanden, automatisch antifaschistisch? Bezieht in eure Diskussion mit ein, was die Problematik an Werken sein kann, die sich für unpolitisch halten und die man gegebenenfalls auf andere Art und Weise verstehen kann.

2

Beschreibt den Ständebaum (☞ **2**), den Hartmanns Bruder Adolf nach den Vorstellungen des Komponisten erstellt hat und interpretiert es. Was erkennt man hier? Was fällt euch auf? Wieso haben beispielsweise manche der Figuren Gesichter und andere nicht?

Anmerkung zu Aufgabe 2:

Alle Machthaber sind in dem Bild ohne Gesicht gezeichnet. Dies soll möglicherweise bedeuten, dass diese nicht menschlich sind. Besonders deutlich wird dies bei der Personifikation der Justiz (rechts oben im Bild), die sogar statt eines Kopfes nur ein Paragraphenzeichen auf den Schultern trägt. Dies könnte – bezogen auf die politische Situation zur Entstehungszeit der Oper – darauf hinweisen, dass die Machenschaften der Nazis zwar juristisch abgesichert sind, jedoch hinter diesen Gesetzen keinerlei Menschlichkeit mehr herrscht.

3

Charakterisiert die Rolle des Erzählers. Wieso setzt Hartmann diesen ein? Überlegt, wie die Geschichte auf das Publikum wirken würde, wenn es manche Handlungsstellen nicht durch den Erzähler berichtet bekommen, sondern alles genau auf der Bühne miterleben würde.

4

Hartmann wollte mit seinem Werk der Welt den Spiegel vorhalten und darauf aufmerksam machen, in welcher Situation sich die Gesellschaft während des Dritten Reichs befand. Überlege, auf welche Aspekte du aufmerksam machen wollen würdest, wenn du der heutigen Welt den Spiegel vorhalten würdest.

Ideen für Projektaufgaben

Fachbereiche Deutsch, Literatur, Theater

a) Thema: Romanbearbeitung – Adaption
Welche Szenen wählt Hartmann für seine Oper und weshalb? Beachte dabei inhaltliche Gründe, die sich auch auf die Entstehungszeit der Oper beziehen. Welche Szenen würdest du für deine zeitgemäße Oper auswählen und warum?

> *Du bist Librettist und erhältst den Auftrag eine zeitgemäße Oper in drei Szenen aus dem Roman „Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“ zu verfassen.*
> *Welche Szenen wählst du aus? Begründe deine Auswahl und skizziere dein Libretto mit einer Länge von einer DIN A4 Seite.*

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:
- Libretti als Buch binden und auslegen
- Einzelne Libretti als Bilder aufhängen

b) Thema: Romanbearbeitung – Adaption. Leichtere Variante
> *Schreibe eine Inhaltsangabe der Oper / Charakterisierung der Personen.*
> *Erstelle daraus einen Podcast. Pro Szene/Person maximal 2min. Spreche dein Ergebnis ein.*

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:
- Audio für Hörinseln
- Bilder/Collage vom Entstehungsprozess

Fachbereiche Geschichte, Deutsch, Kunst

a) Thema: Gesellschaft/ 30-jähriger Krieg
Baumgleichnis aus Simplicius‘ Traum und seine Deutung am Ende der Oper
Skizze seines Bruders Adolf Hartmann
> *Wie sah die Gesellschaft zu Zeiten des 30-jährigen Krieges nach der Darstellung von Simplicius aus? Überlegt, welche Parallelen es zur Entstehungszeit des Werkes (1934-1936) gegeben haben könnte. Wie würde ein solcher Baum aus der heutigen Zeit aussehen?*

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:
- Baum in verschiedenen Zeitvarianten zeichnen/malen (groß) und beschriften
- Bilder/Fotos verschiedener Stände/Schichten mit Erläuterungen

Fachbereich Musik

a) Thema: Musikerinterview

Konzeption von Fragen an Musiker/Dirigenten zur Oper.

Ihr seid Journalisten und müsst bald ein Interview mit Beteiligten einer Opernproduktion veröffentlichen. Denkt euch Fragen aus, die ihr den Musikern oder dem Dirigenten stellen könnt. Versucht dabei auch andere Blickwinkel einzunehmen, als euren eigenen.

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Interview als Audiofile an Hörinseln. Fragen von Schülern/Antworten von Musikern können eingesprochen werden.

b) Thema: Antikriegsoper

Untersuchung des Werkes nach Zitaten (auch als entartet deklarierter Musik)

Wie hält Karl Amadeus Hartmann der Gesellschaft einen Spiegel vor?
Untersucht die folgenden Stellen und vergleicht sie mit den Beispielen, die nicht aus der Oper stammen. Sucht nach Hintergrundinformationen zu den anderen Beispielen/Komponisten. Welche Stellung hatten diese im dritten Reich?

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Podcast mit Audiobeispielen
- Aufnahme eine der zitierten Stellen aus der Oper plus Original
- Erklärvideo
- Collage mit Notenmaterial und Infotext

c) Thema: Komposition

Erstellen einer eigenen, gewidmeten Komposition.

„Versetzt euch in die Lage K. A. Hartmanns und erstellt eine Komposition, indem ihr einen Ausschnitt aus der Oper als Vorlage benutzt. Ähnlich wie in der Ouvertüre könntet ihr das Stück dem Komponisten, den ihr zitiert, widmen. Probt das Stück und nehmt es auf.“

Alternativ

„Ihr seid Musikredakteur und erhaltet den Auftrag einen Teaser (max 4 Min.) für die Oper „Simplicius Simplicissimus“ zu erstellen. Hört euch dafür die Oper an und schneidet wichtige Stellen heraus und setzt diese als Teaser wieder zusammen.
Welche Stellen habt ihr benutzt und warum habt ihr euch für diese entschieden?“

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Präsentation der Aufnahme des Stückes/des Teasers in Hörinsel/auf Video
- Dokumentation des Prozesses
- Ausstellung der Partitur/Auswahlkriterien

d) Sprechgesang vs Rap

Vergleich von Sprechgesang und Rap

„Singt bzw. sprecht die Passagen aus Simplicius gemeinsam in der Klasse. Vergleicht diese mit einem Rap-Song aus der heutigen Zeit.“

Weiterführende Möglichkeiten:

„Schreibt euren eigenen Sprechgesang im Stile von Hartmanns „Simplicius“ und nehmt ihn auf“

„Nehmt Hartmanns Sprechgesänge und unterlegt ihn mit einem selbsterstellten Beat. Nehmt das Ergebnis auf.“

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Dokumentation des Prozesses (Beaterstellung, Verfassen des Textes etc.)
- Eigene Versionen als Audio/Video für Hörinsel/Bildschirm

Fachbereiche Kunst, Musik, Deutsch

a) Installation zur eigenen Erfahrung
Karl Amadeus Hartmann komponierte die Oper während des zweiten Weltkrieges und vergrub sie aus Angst vor den Nationalsozialisten im Garten.

„Erstellt eine Installation, in der Zuschauer der Oper aufgefordert sind, diese Handlung zu vollziehen."

Alternativ

„Erstelle ein Kunstwerk mit Notenmaterial und Erde"

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Durchsichtiger Kasten mit Erde. Zuschauer müssen etwas erschaffen (Melodie, kurzes Textfragment, o.Ä.) und werfen es dann direkt in diesen Kasten und schütten es mit Erde zu.
  Ein erklärender Text mit Hintergrundwissen zur Entstehungsgeschichte
- Schubkarre mit Erde, aus der Noten herausragen.

b) Werbung
Ein Teaser ist ein kurzes Werbeelement, welche die Neugier des Kunden wecken soll. Dieses Werbeelement kann zum Beispiel aus Ton- und/oder Videoausschnitten bestehen. Oder auch Textfragmente enthalten.

Ihr seid Teil einer Marketing-Agentur und bekommt folgenden Auftrag: Erstellen Sie für unsere Inszenierung von Karl Amadeus Hartmanns Oper „Des Simplicius Simplicissimus Jugend" verschiedene Werbeplakate.

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Werbeplakat

Fachbereiche Musik, Deutsch, Theater

a) Szenische Interpretation von Musiktheater
Betrachtet das Werk aus Sicht der Figuren.

Fühlt euch in die Rollen aus der Oper hinein. Versucht wie diese zu denken und zu handeln.
Führt Interviews mit einzelnen Rollen und überlegt euch, was die jeweilige Figur wohl antworten würde.
Stellt einige Szenen der Handlung im Unterricht nach.

Möglichkeiten Ergebnispräsentation:

- Interviews der Figuren
- Bilder der szenischen Interpretation (z.B. von Standbildern, die die Verhältnisse der Figuren zueinander aufzeigen)
- Tagebucheinträge der Figuren

Quellenverzeichnis

Der Dreißigjährige Krieg

von **Birte Lill Bechtle**

Müller, Helmut M., „Deutsche Geschichte in Schlaglichtern“, in: *Meyers Lexikonverlag*, Mannheim: 1996, S. 86-108.

http://www.bpb.de/apuz/272822/deutungen-des-dreissigjaehrigen-krieges-mythos-legenden-und-einsichten

http://www.bpb.de/apuz/272818/gruende-und-verlauf-einer-europaeischen-tragoedie?p=all

http://www.bpb.de/apuz/272820/das-sich-einem-stein-solt-erbarmet-haben-der-dreissigjaehrige-krieg-im-erleben-der-zivilbevoelkerung

http://www.bpb.de/apuz/272899/zeittafel-wegmarken-des-dreissigjaehrigen-krieges

https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2017/05/soeldner-leben-schlachten-dreissigjaehriger-krieg/seite-2

Bild 1 https://www.welt.de/geschichte/article176486105/30jaehriger-Krieg-Fensterstuerze-haben-in-Prag-blutige-Tradition.html

Bild 2 https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/reformation/241326/karten?show=image&i=241318

Bild 3 http://diepaideia.blogspot.com/2017/06/der-30-jahrige-krieg-und-die.html

Bild 4 https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wallenstein_A_Scene_of_the_Thirty_Years_War.jpg

2 https://segu-geschichte.de/quellen-dreissigjaehriger-krieg-soeldnerleben/

3 http://www.teachsam.de/geschichte/ges_deu_konfess_1517-1648/drei_krieg_1618-48/drei_krieg_1618-48_qu_1.htm

4 http://www.teachsam.de/geschichte/ges_deu_konfess_1517-1648/drei_krieg_1618-48/drei_krieg_1618-48_qu_3.htm

Der Autor: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

von **Spiegel Online**
https://gutenberg.spiegel.de/autor/hans-jakob-christoffel-von-grimmelshausen-221

Bild 5 https://www.welt.de/regionales/hessen/article144667329/Grimmelshausen-Preis-geht-an-Robert-Seethaler.html

Die Romanvorlage: Grimmelshausens „Der abentheuerliche Simplicissimus Teutsch“

von **Sabine Lorenz**

Baumann, Barbara und Oberle, Brigitta: „Deutsche Literatur in Epochen“, Ismaning, 2000.

Behschnitt, Rüdiger: *‘Die Zeiten sein so wunderlich…‘. Karl Amadeus Hartmanns Oper Simplicius Simplicissimus*.

https://www.xlibris.de/Autoren/Grimmelshausen/Werke

https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/deutsch-und-literatur/simplicius-simplicissimus-dossier100.html

https://www.deutschlandfunk.de/schelmenroman-vor-350-jahren-erschienen-grimmelshausens-der.871.de.html?dram:article_id=437119

Zitat 1 https://gutenberg.spiegel.de/buch/simplicius-simplicissimus-5248/5

Zitat 2 https://gutenberg.spiegel.de/buch/simplicius-simplicissimus-5248/62

Bild 6 Becker, Peter: „Äußere und innere Landschaft im Dreißigjährigen Krieg“, in: *Karl Amadeus Hartmann. Simplicius Simplicissimus* (= Musikkonzepte 147, hrsg. v. Ulrich Tadday), München 2010, S. 13.

Bild 7 https://www.suedkurier.de/ueberregional/wissenschaft/Von-Krieg-und-Frieden-Der-Dreissigjaehrige-Krieg-und-eine-Geschichts-Eventkultur;art1350069,9746876

1 https://gutenberg.spiegel.de/buch/simplicius-simplicissimus-5248/5

2 https://gutenberg.spiegel.de/buch/simplicius-simplicissimus-5248/9

3 https://gutenberg.spiegel.de/buch/simplicius-simplicissimus-5248/12

Der Nationalsozialismus

von **Zeit Online**
https://blog.zeit.de/schueler/2010/07/11/thema-der-nationalsozialismus/

Bild 8 https://www.br.de/nachricht/faktencheck/waren-die-nazis-links-100.html

Entartete Musik

von **Deutsche Welle**
https://www.dw.com/de/verbotene-klänge-im-ns-staat/a-16834460
(auch als Audioversion verfügbar)

Bild 9 https://www.dw.com/de/verbotene-klänge-im-ns-staat/a-16834460

Bild 10 https://kinder.wdr.de/tv/neuneinhalb/mehrwissen/lexikon/z/lexikon-zweiter-weltkrieg-100.html

Der Zweite Weltkrieg

von **segu – selbstgesteuert entwickelnder Geschichtsunterricht**
https://segu-geschichte.de/zweiter-weltkrieg/

1 https://www.briefsammlung.de/feldpost-zweiter-weltkrieg/brief.html?action=detail&what=letter&id=1541&le_fulltext=krieg

Der Komponist: Karl Amadeus Hartmann

von **Birte Lill Bechtle**

https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/musik/nachlaesse/nachlass-k-a-hartmann/

https://de.schott-music.com/shop/autoren/karl-amadeus-hartmann/

https://books.google.no/books?id=ElFB5VtsIp8C&pg=PA113&dq=karl+amadeus+hartmann&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwjM_v7xzY_mAhVWysQBHXrTA-A4ChDoAQhhMAk#v=onepage&q=karl%20amadeus%20hartmann&f=false

https://www.nmz.de/kiz/nachrichten/karl-amadeus-hartmann-wurde-vor-100-jahren-geboren

Zitat 3 Karl Amadeus Hartmann, *Kleine Schriften,* hrsg. v. Ernst Thomas, Mainz 1965, S. 9-16, Zitat S. 12-14, In:

Zitat 4 Karl Amadeus Hartmann, *Kleine Schriften,* hrsg. v. Ernst Thomas, Mainz 1965, S. 9-16, Zitat S. 12-14, In:

Zitat 5 Karl Amadeus Hartmann, *Kleine Schriften,* hrsg. v. Ernst Thomas, Mainz 1965, S. 9-16, Zitat S.16, In:

Zitat 6 Karl Amadeus Hartmann, *Kleine Schriften,* hrsg. v. Ernst Thomas, Mainz 1965, S. 9-16, Zitat S.43, In:

Bild 11 Becker, Peter: „Äußere und innere Landschaft im Dreißigjährigen Krieg“, in: *Karl Amadeus Hartmann. Simplicius Simplicissimus* (= Musikkonzepte 147, hrsg. v. Ulrich Tadday), München 2010, S. 8.

Die Oper: Karl Amadeus Hartmanns „Simplicius Simplicissimus Jugend”

von **Sabine Lorenz**

Behschnitt, Rüdiger: *‘Die Zeiten sein so wunderlich…‘. Karl Amadeus Hartmanns Oper Simplicius Simplicissimus*.

https://de.schott-music.com/werk-woche-karl-amadeus-hartmann-simplicius-simplicissimus

https://dsd-files.s3.amazonaws.com/challenge/CC72637/CC72637/CC72637.pdf

http://www.omm.de/veranstaltungen/musiktheater20032004/S-simplicius-simplizissimus.html

Zitat 7 zit. nach Behschnitt, Rüdiger: *‘Die Zeiten sein so wunderlich…‘. Karl Amadeus Hartmanns Oper Simplicius Simplicissimus*, S. 13.

Zitat 8 zit. nach Behschnitt, Rüdiger: *‘Die Zeiten sein so wunderlich…‘. Karl Amadeus Hartmanns Oper Simplicius Simplicissimus*, S. 21.

Zitat 9 https://www.nmz.de/online/durchlebtes-kunstwerk-mit-aussage-karl-amadeus-hartmanns-simplicius-simplicissimus-an-der-dre

Bild 12 Böhmer, Ulrike: „Simplicius als work in progress. Fragen an die Dokumente seiner Entstehungsgeschichte“, in: *Karl Amadeus Hartmann. Simplicius Simplicissimus* (= Musikkonzepte 147, hrsg. v. Ulrich Tadday), München 2010, S. 59

Ideen für Projektaufgaben

von **Christian Vierling** und **Isabell Dachsteiner**

Impressum

Herausgegeben von der Berliner Philharmonie gGmbH

Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker: Andrea Tober (V.i.s.d.P.)

Autoren: Birte Lill Bechtle (*Der Dreißigjährige Krieg* und *Der Komponist: Karl Amadeus Hartmann*), Sabine Lorenz (*Die Romanvorlage: Grimmelshausens Simplicissimus* und *Die Oper: Hartmanns Simplicius*), weitere Autoren siehe Quellenverzeichnis

Redaktion: Sabine Lorenz

Dezember 2019